

# Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamezeile 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:  
Diez, Hofenstraße 36  
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 30

Diez, Donnerstag den 5. Februar 1914

20. Jahrgang

## Erstes Blatt.

### Der Traum von Byzanz.

In Februarheft von Beshagen und Masings Monatsheften findet sich unter diesem Titel ein ausgezeichnetes Aufsatz, der die zur Wirklichkeit strebenden Ideale der Balkanländer vom weltgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet. Der Münchener Historiker Prof. Dr. Aug. Heisenberg weist darauf hin, wie in Griechenland unter Führung der orthodoxen Kirche der große Gedanke des griechischen Kaiserreiches wieder lebendig geworden ist und wie die Erfüllung des letzten Krieges die Erfüllung der alten Sehnsucht nicht mehr als un erreichbar erscheinen lassen. Wesentlich konnte man während des Feldzuges in Athen die Bilderbogen sehen: Byzanz überragt von der Kuppel der Hagia Sophia. Auf dem Meere liegen die griechischen Kriegsschiffe und schleudern ihre Granaten in die türkischen Besatzungen, und an der Spitze seiner Truppen rückt der junge König Konstantin zum Sturme vor. Neben ihm im byzantinischen Kaiserornate ein anderer Konstantin, der „marmorne Kaiser“ der griechischen Sage, der letzte Byzantiner, der im Kampfe gegen die hereinströmenden Türken den Heldentod an den Mauern starb. Er zeigt seinem Volke jetzt wieder den Weg. Aber der Traum von Byzanz bewegt nicht die Seele des griechischen Volkes allein, auch andere Mächte hoffen in Byzanz die Erfüllung alter Sehnsüchte zu finden. Später als die Griechen haben die türkischen Völker des Balkans den Weg aus der türkischen Knechtschaft zur Freiheit gefunden, machtvoll ist in jüngster Zeit besonders der junge Staat der Bulgaren emporgeblüht. Der stolze Sinn des aufstrebenden Volkes erinnerte sich daran, daß einst im Mittelalter ein bulgarischer König sich Zar und Herrscher der Romäer, d. h. der Byzantiner, nannte, daß schon damals ein Bulgarenzar sich anschickte an die Stelle des griechischen Kaisers zu treten und von Byzanz aus der orthodoxen Welt zu gehen. Der Haß der Balkanstaaten gegen die griechische Führung der orthodoxen Welt, der sie angehören, ist ein altes byzantinisches Erbe. Nicht ein griechischer, sondern ein bulgarischer Zar soll diese Welt beherrschen. Den nämlichen Traum hat das junge Königreich schwer büssen müssen. Denn längst hat ein dritter Rivale seinen starken Arm nach der Kaiserkrone von Konstantinopel ausgereckt: die große slawische Macht des Nordens. So viele Schwankungen und Wechsel auch die russische Politik der letzten zwei Jahrhunderte erfuhr, niemals hat sie dieses Ziel ganz aus dem Auge verloren, nie auf die Verwirklichung verzichtet. Rußland konnte nicht zugeben, daß jetzt der Zar der jungen slawischen Macht sich losagte von der Gesamtheit der orthodoxen Vormacht und in kühnem Siegeszug den Einzug in die Mauern von Konstantinopel erzwingt; deshalb fiel es ihm in den Arm und verurteilte Bulgarien zur Ohnmacht. So ist der letzte Kampf noch

nicht entschieden. Zwei slawische Mächte und das aufstrebende Griechentum ringen um Byzanz. Für Rußland ist der Weg seit zwei Jahrhunderten vorgezeichnet, Bulgarien und Griechenland stehen am Scheideweg. Besonders für Griechenland erhebt sich nach ruhmvollen Siegen, nach so gewaltiger Vergrößerung seines Gebietes die schwere Frage: soll der Staat versuchen, seine Entwicklung auszubauen in Anlehnung an die modernen Staaten Westeuropas, soll er sich freizumachen suchen wie diese von der Herrschaft der Kirche und seine Kraft richten auf den Ausbau seiner materiellen Kräfte im Dienste freihändlerischer abendländischer Entwicklung? Oder soll der griechische Staat der „großen Idee“ folgen, die mit so magischer Gewalt ihn nach der Hagia Sophia zieht, soll er den Versuch wagen, ein neues byzantinisch-orthodoxes Reich aufzurichten, auf daß der Kaiser und der Patriarch wieder am Bosphorus herrschen? Der junge König heißt Konstantin wie der apostelgleiche Gründer von Konstantinopel, wie der letzte byzantinische Kaiser, der den Heldentod starb. Schon erscheint so vielen im griechischen Volk der Name als ein Symbol. Aber der Kampf um Byzanz wird nicht gegen die Türken allein geführt. Es geht vielmehr um die Frage, ob in der orthodoxen Welt von Osteuropa Griechentum oder Slaventum die Führung übernehmen wird. Dieser große Kampf wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, ereinst seine Entscheidung finden vor den Mauern von Byzanz.

### Die Zwischenfälle an der Westgrenze.

Paris, 4. Febr. Zu der Landung der zwei deutschen Offiziersflieger auf französischem Gebiet bei Crois mare, unweit der deutschen Grenze, wird neuer bekannt: Beide Offiziere, die getrennt verhaftet wurden, erklärten, sich im dichten Nebel verirrt zu haben, und da ihre Aussagen übereinstimmten und eine genaue Untersuchung des Doppeldeckers nichts Verdächtigendes bot, gab die Behörde sich damit zufrieden. Während General Vogt, der Befehlshaber des 20. Armeekorps die Erlaubnisbescheinigung für die Rückkehr der Flieger auf Grund der zwischen beiden Ländern getroffenen Luftverkehrsordnung ausstellen ließ, wurde das etwas beschädigte Flugzeug mit Hilfe französischer Mechaniker zerlegt, die es dann nach dem Bahnhof Luneville schafften. Die beiden Flieger wurden dann ebenfalls nach Luneville geleitet, um im Schloß ihre Abendmahlzeit einzunehmen und den Entschluß der Militärbehörde abzuwarten. Der Doppeldecker war übrigens beim Ueberfliegen der französischen Grenze bei Abricourt bereits von einem Polizeikommissar gesehen worden, der sofort Amtliche in Betracht kommenden Zivil- und Militärbehörden telegraphisch benachrichtigte. Im hiesigen Ministerium des Innern wurde erklärt, daß der Zwischenfall durchaus nichts Ernstes an sich habe. Die Aussagen der Flieger seien als wahrheitsgemäß anerkannt, so daß das Ministerium nicht eingzugreifen brauche.

Es komme dem Kommandanten des betreffenden Bezirks zu, den Fliegern die Erlaubnis zur Rückkehr zu geben, und diese werde wahrscheinlich noch im Laufe des Abends gegeben werden, so daß die Flieger dann sofort in die Heimat zurückkehren könnten.

(-) Paris, 4. Febr. Der Berichterstatter des Paris Midi meldet seinem Blatt, daß die beiden deutschen Flieger, entgegen der gestrigen Annahme, daß sie schon mit dem Zuge um 6 Uhr oder um 11 Uhr 30 Min. abends hätten zurückfahren können, noch in Luneville zurückgehalten worden sind, und zwar auf „höheren Befehl“, der noch im Laufe des Abends eingegangen sei. Das zerlegte Flugzeug soll sich in einem Schuppen des 8. Artillerie-Regiments befinden. Im Kriegsministerium und im Ministerium des Innern, wohin sich ein Vertreter des genannten Blattes begab, erklärte man etwas erstaunt, von diesen Nachrichten nichts zu wissen. Der Minister des Innern habe aber bereits ein Telegramm in Händen, wonach der Befehlshaber des Armeekorps die Abreise der Offiziere gestattet hat.

(-) Paris, 4. Febr. Die französischen Zeitungen erheben keinerlei Widerspruch gegen die schnelle Erledigung des Falles der beiden Offiziere, die gestern in Croismare landeten. Der „Figaro“ findet es auffällig, daß die deutschen Offiziere sich so schlecht im Grenzgebiet auskennen und daß sie von Saarburg aus nach Südwesten flogen, anstatt nach Nordwesten, ohne es zu merken.

(-) Paris, 4. Febr. Die deutschen Militärflieger sind um vier Uhr im Automobil nach der Grenze abgereist. Bei der Abfahrt hat sich keinerlei Zwischenfall ereignet.

(-) Straßburg i. E., 4. Febr. Die beiden Meyer Fliegeroffiziere, die bei Luneville gelandet waren, sind um 6,55 Uhr abends in Deutsch-Abricourt eingetroffen und um 7,20 Uhr nach Metz weiter gereist.

(-) Ein französischer Militärballon, der am 1. Februar, nachts 11 1/2 Uhr, vom Luftschifferdepot in Neuil bei Paris aufgestiegen war, trieb über die belgische Grenze nach Deutschland. Die Insassen des Ballons waren in Uniform. Sie überflogen auch deutschen Boden, es gelang ihnen aber durch äußerste Ballastabgabe, wieder belgisches Gebiet zu erreichen. Wie der Jour in Verdiers, dem diese Angaben entnommen sind, hinzufügt, haben die französischen Luftschiffer, deren Ballon von Verdiers aus mit der Bahn heimbefördert wurde, auch zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht. Hierzu erhebt die „Köln. Ztg.“ — immer auf die Angaben des belgischen Blattes fußend — die Anschuldigung, daß die Franzosen das Luftfahrtabkommen zwischen Deutschland und Frankreich verletzt haben. Sie mußten, als sie sich auf deutschem Boden sahen, landen und sich bei den deutschen Behörden melden. Das aber haben sie nicht getan. Sie sollen ferner zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht haben. Vielleicht liegt darin der Grund, daß sie alles aufboten, wieder belgisches Boden zu

## „Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stillebauer.

(Nachdruck verboten.)

Zu diesem Zwecke war ihm der Badische Olga Norden recht. Olga war eben siebzehn geworden. Sie schmürte für das zweifarbige Tuch, wie eben nur ein junges Mädchen dafür schwärmen kann, dessen Mutter noch eine geborene Freiin von Bielau ist und dessen Dunkelhaar der berühmteste Herrenreiter auf dem grünen Rasen gewesen war. — Bodo von Eschardt sah zwar ein wenig lechzte aus. Allein gerade seine blasse Gesichtsfarbe, seine in unheimlichem Feuer leuchtenden braunen Augen, die tief in ihren Höhlen lagen, und seine schon etwas nach vorn gebeugte Gestalt, die den hellblauen, auswärtigen Wappenstein mit den schönen, silbernen Schnüren nicht völlig ausfüllten vermochte, machten ihn für Olga doppelt interessant.

Die Unschuld las einen ganzen Roman in Bodos Gesichtszügen. Sie hörte hierhin und dorthin und war begierig, einen neuen pikanten Beitrag zu Bodos eigenartiger irgendwo vernommen zu haben, denn durch und in ihrer Achtung. Und Bodo von Eschardt war eine Persönlichkeit in der ganzen Stadt. Bei Jenny Lindheimer erzählte man heimlich, indem man sich „die Hand darauf gab“, nicht ohne auch nur ein Sterbenswort weiter zu sagen, in den Details aus dem Junggesellenleben des Altbekanntesten. Man sprach von „Jhm“, man sagte nur „er“, und alle wußten, um wen es sich handelte.

Anfangs hatte Olga dem Grafen kein wärmeres Interesse entgegengebracht, denn unter den jungen Mädchen galt es als ausgemacht, daß die wichtige und be-

lesene Jenny Lindheimer und keine andere seine Auserwählte sein werde.

Wenn das Kränzchen bei Jenny war, dann hatte man die Köpfe zusammengepackt und hatte hinter den Türen gelauscht auf jeden Schritt, den man draußen auf dem Korridor vernommen, denn hier war Gelegenheit geboten, „ihn“ von Angesicht zu Angesicht zu schauen, da „er“ des Bsternen zu Moritz kam.

Augen und Ohren der Mädchen hingen dann an Jenny Lindheimers Lippen, wenn diese im Klüstertone von den Abenteuern des Grafen erzählte. Aus Paris habe er sich ein Korsett kommen lassen von La Balette u. Co., das zweihundert Franken gekostet habe. Seit der letzten Woche scheine er eine neue Flamme zu haben, da er nicht mehr das Odeon, sondern die Oper besuche. Die Tänzerin Amanda Bernini habe am letzten Donnerstag einen Strauß aus seltenen Orchideen in ihrer Garderobe gefunden und der sei von „ihm“ gewesen. Er pflegte nun mit der Bernini im Adler und nicht mehr wie früher mit der Nelson vom Odeon im Pariser Hof zu speisen.

Solche und ähnliche Neuigkeiten wußte Jenni Lindheimer bei jedem neuen Kränzchen zu erzählen. Sie selber machte sich interessant. Sie sei gut unterrichtet, behauptete sie, sie lasse ihn beobachten und Alles, was sie höre, mache „ihn“ gerade so furchtbar interessant.

Vor ein paar Wochen war nun Bodo, Moritz Lindheimer am Arme, plötzlich in das Kränzchen hineingeschneit und damals hatte er Olga Norden unterhalten den Hof gemacht.

Jenny Lindheimer hatte sich vor Eifersucht kaum zu helfen gewußt. Rana saß auf ihrem Schoße, und plötzlich, da sich Bodo lächelnd den schönen, mit den Spitzen nach oben gerichteten Schnurrbart noch höher emporzubelad an Olga wandte, hatte sie vor lauter Wut das arme Händchen so ins Ohr gefnisst daß es sich schleunigst davonmachte und heulend unter das Sofa getrocken war.

Seit jenem Tage war es mit Jennys und Olgas Bufenfreundschaft ausgewiesen, denn schon am folgenden Morgen hatte Jenny Bodos Burschen, den guten und dummen Peter Kräuterlein ausgefragt und von diesem erfahren, daß er ein rosafarbenes Briefchen im Auftrage des Herrn Grafen an Fräulein Olga Norden auf die Post gegeben habe.

So herrschte denn jetzt bittere Feindschaft zwischen den Leiden „besten“ Freundinnen Jenny und Olga.

Bei Lindheimers hatte der Graf seinen Zweck erreicht. Jenny wandte sich von ihm ab und er spielte Moritz gegenüber den Untröstlichen. In Olgas siebzehnjährigem Herzen lodte die Flamme der Liebe. Mit Entzücken las sie die Gedichte, die Bodo von dem guten und dummen Kräuterlein, der eine hübsche Handschrift hatte, aus der zu solchen Zwecken angekauften Sammlung „Blüten und Perlen“ auf das mit einer Grafenkrone geschmückte Briefpapier sorgfältig abschreiben ließ und dann mit einem eleganten B. v. E. unterzeichnete. Alle zwei bis drei Tage erhielt sie jetzt einen solchen nach „essence de megrets“ duftenden Liebesgruß, der je nach der Stimmung des Gedichtes hellrosa, himmelblaues, dunkelgrünes oder weißes Papier geschrieben war.

In dieser seligen Zeit hatte Olga keine Muße, sich um ihre Schwester Meta zu kümmern und zu bemerken, daß diese von Woche zu Woche länger Walsstunde nahm.

Der Mallescher Rühlmann, der Meta Stunden erteilte, war ein verkanntes Genie. Von seinen Schülerinnen ließ er sich am liebsten Professor Rühlmann nennen, obwohl er diesen Titel weder von einer Akademie, noch von einem Fürsten honoris causa, noch sonst woher erhalten hatte.

In seiner Jugend hatte er, wie man in seiner Vaterstadt zu sagen pflegte, „große Kosinen im Sack gehabt.“

Nachdem er einige Klassen des Gymnasiums absolviert, war er auf eine Privatschule gekommen und hatte dort

erreichen. Man kann ihnen also nicht nachrühmen, daß sie die Form gewahrt haben. Es wird die Aufgabe anderer Stellen sein, diese Angelegenheit etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen.

## Reichstag.

205. Sitzung vom 4. Februar.

Präsident Pämpf gibt im Namen des Hauses dem tiefen Bedauern Ausdruck über den Autounfall, den die Abgeordneten Büß (Ztr.) und Hebel (Ztr.) auf dem Wege zum Reichstagsgebäude erlitten.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern (11. Beratungstag) wird mit einer Besprechung über die Handhabung des

### Vereins- und Versammlungsgesetzes

fortgesetzt. Anträge des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten fordern die Aufhebung des Sprachenparagraphen, ferner die Beseitigung des Verbots der Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen. Das Recht der Polizeibehörden, Beauftragte in öffentliche Versammlungen zu entsenden, soll in einschränkendem Sinne klargestellt werden. Die Ausübung des Versammlungsrechts gegen Verhinderung durch polizeiliche Anordnungen über die Polizeistunde soll geschützt werden usw.

Abg. v. Laszewski (Polen): Die Handhabung des Vereinsgesetzes gibt andauernd zu Beschwerden Anlaß. Schuld daran ist in erster Linie der unglückselige Sprachenparagraph. Es entspricht dem Naturgesetz, daß man nicht nur in der Familie, sondern auch gegenüber den Stammesbrüdern die Muttersprache gebrauchen soll. Der Sprachenparagraph ist nur ein Ausnahmegesetz gegen die Polen. Man will den Gebrauch der polnischen Sprache in den polnischen Vereinen überhaupt untersagen. (Zurufe bei den Polen: Unerhört!) Alle polnischen Vereine, sogar die Enthaltensvereine, werden für politische erklärt. In Westpreußen werden allen polnischen Theateraufführungen Schwierigkeiten gemacht. Wir brauchen Einheitlichkeit der Rechtsprechung in Vereinsangelegenheiten. Das Reichsgericht ist überbürdet. Der jetzigen Rechtsverwirrung muß ein Ende gemacht werden. Gewalt kann ein Land erobern, aber niemals auf die Dauer regieren.

Abg. Legien (Soz.): Das Vereinsgesetz wird trotz aller Besprechungen vom Regierungstisch immer noch kleinlich angewendet. In Essen wurden die Listen des Transportarbeiterverbandes beschlagnahmt und der Eisenbahnbehörde ausgeliefert. Das war Diebstahl! Wo aber blieb der Staatsanwalt? Gewerkschaftliche Versammlungen werden als politische behandelt. Das ganze Ueberwachungsrecht der Polizei muß beseitigt werden. Selbst Mitgliederversammlungen werden widerrechtlich überwacht. Kein vernünftiger Mensch hat daran gedacht, für die Genehmigung der Abhaltung von Versammlungen eine Gebühr zu erheben. In Sachsen hat man drei Mark dafür gefordert, und das sächsische Ministerium hat das bestätigt. Auch die Arbeitersportvereine sind als politisch erklärt worden, ebenso die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Den christlichen Gewerkschaften und Sportvereinen bürgerlicher Parteien gegenüber tut man das nicht. Die deutschen Turnvereine, der Pfadfinderbund haben wiederholt an den Reichstag petitioniert, obwohl die Mitglieder zum großen Teil noch nicht 18 Jahre alt sind. Trotzdem hat kein Mensch diese Organisationen für politische Vereine erklärt. Der Berliner Polizeipräsident von Jagow hat das Vereinsgesetz als Strafgesetz bezeichnet. Man weiß nicht, ob die juristischen Kenntnisse oder die Gehirnschwäche bei Herrn von Jagow geringer sind. (Vizepräsident Paasche rügt den Ausdruck.) Herr von

bei seinem angeborenen Talent für Zeichnen und Modellieren rasche Fortschritte gemacht. Die Lehrer setzten große Hoffnungen auf Georg Mühlmann, dessen Zeichnungen bei den Prüfungen jedesmal lobend erwähnt wurden.

Allein, einmal aus der Malschule entlassen, war Mühlmann nicht dazu imstande gewesen, sein schönes Talent nun selbstständig weiter zu bilden. Neben der schöpferischen und originellen Phantasie hatten ihm vor allen Dingen Fleiß und Ausdauer gefehlt.

Die Bummelerei war über ihn gekommen. Mittel besaß er keine und trotzdem hatte er tagelang in seinem Atelier geübt, ohne einen Pinselstrich zu machen. Aber ein Seidel Bier hatte er nach dem anderen getrunken und eine kurze Pfeife nach der anderen gestopft.

Zu allem Unglück hatte er auch noch jung geheiratet, und die Kunsthändler, von den Professoren aufmerksam gemacht, waren vergeblich gekommen, um seine Bilder anzusehen und auszustellen, denn jedesmal wenn einer kam, war gerade nichts fertig gewesen.

Frau Mühlmann, die dem Volke entstammte und die Tochter eines hiesigen Schuhmachermeisters war, war eine resolute Frau. Als das erste Kind kam u. Mühlmann immer noch die bald nach der Heirat begonnene Landschaft unvollendet auf der Staffelei stehen gehabt hatte, war sie eines schönen Tages, nach absolvierter Wochenbette in dem Atelier ihres Mannes erschienen und hatte ihm gesagt:

„Von morgen fängt ein neues Leben an. Da du deine Kinder rascher fertig bekommst, als deine Bilder, habe ich ein Inserat in die Zeitungen gemacht, daß du Mal- und Zeichenstunden geben würdest, denn von der Lust können wir nicht leben.“

Mühlmann hatte geflücht und gewettert. Von einer Prostitution seiner Kunst hatte er gesprochen. Aber das hatte ihm alles wenig geholfen. Frau Auguste Mühlmann hatte ihren Kopf durchgesetzt und aus dem großen Künstler Mühlmann war ein Mal- und Zeichenlehrer Mühlmann geworden, der seine Fertigkeit für eine Mark und fünfzig Pfennig pro Stunde einem jeden, der sie sich aneignen wollte, mitzutheilen bereit war. „Meine Frau hat mich auf den Abweg gebracht“, pflegte Mühlmann seinen Bekannten zu klagen.

Fortsetzung folgt.

Jagow sagt gleichsam unter dem Eid der Unwahrheit aus, wenn er in einem Gutachten, das soviel gelten muß wie eine Zeugenaussage, behauptet, die Generalkommission der Gewerkschaften nehme an den Sitzungen des sozialdemokratischen Parteitages teil. (Vizepräsident Dove weist den Vergleich als unzulässig zurück.) Redner schließt: Wir verlangen dasselbe Recht, das die bürgerlichen Parteien genießen.

Abg. Marx (Ztr.): Für die Sozialdemokraten gibt es kein besseres Agitationsmittel als die Handhabung des Vereinsgesetzes. Wir beklagen das Unrecht, auch wenn es politischen Gegnern geschieht. Die freien Gewerkschaften erklären jedoch selber, daß sie eins mit der sozialdemokratischen Partei sind. Redner begründet die Forderungen des Zentrumsantrages und erinnert an das Verbot des Amundsen'schen Vortrages in norwegischer Sprache. Auch den Berliner Schutzleuten muß die Vereinigung gestattet werden.

Direktor im Reichsamt des Innern Lewald führte aus, die Handhabung des Gesetzes stehe den einzelstaatlichen Regierungen zu. Die Reichsleitung sei gar nicht in der Lage, im Falle von Beschwerden einzugreifen, obwohl das Vereinsgesetz auch der Beaufsichtigung des Reiches unterliege. Die verschiedenen Ausführungsbestimmungen ständen durchaus auf dem Boden des Vereinsgesetzes und seien von dem Wunsche getragen, das Gesetz in einem liberalen, von Schikanen freiem Sinne auszuführen. Die Angriffe der Vorredner hätten auch nicht den Ausführungsbehörden, sondern den auslegenden Gerichten gegolten. In den gerichtlichen Urteilen herrsche nach der sechsjährigen Praxis des Gesetzes eine große Sicherheit und Uebereinstimmung. Zur Einbringung einer Novelle zu dem Vereinsgesetz bestände bei den meisten Bundesregierungen keine Neigung. Auch hinsichtlich des Sprachenparagraphen hätten die verbündeten Regierungen ihren Standpunkt nicht geändert. Redner gab dann eine ausführliche Darstellung des Falles Amundsen. Landwirtschaftliche und sportliche Vereine können tatsächlich als politische gelten. Das Verbot des Berliner Polizeipräsidenten gegen den Schutzmann-Verein war berechtigt.

Abg. v. Beit (H.) lehnte jede Aenderung des Vereinsgesetzes ab. Abg. Martin (Nsp.) hielt an der Zuständigkeit der Gerichte fest.

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus eröffnete am Mittwoch die Beratung des Justizetats.

Es lag ein Antrag Aronsohn (Sp.) auf Vorlegung einer Denkschrift über den jetzigen Stand der Gefängnisarbeit vor.

Abg. Bartscher (Ztr.) wünschte im Interesse des hochbelasteten Grundbesitzes eine Ermäßigung der Stempelsteuern.

Abg. Lieber (ntl.): Zur Erleichterung der Lage der Gläubiger zweiter und dritter Hypotheken, die bei Zwangsversteigerungen regelmäßig das verpfändete Grundstück erwerben müssen, sollte bei Berechnung der Kosten nicht der volle gemeine Wert des Grundstücks, sondern höchstens zwei Drittel zugrunde gelegt werden.

Abg. Bierck (H.) trat dafür ein, daß aus der Gefängnisarbeit dem Handwerk keine Konkurrenz entstehen dürfe.

Abg. Schmidt (Ztr.) schlug das Sortieren von Altmaterialien als beste Gefängnisarbeit vor. Auch die Abgg. Boisly (ntl.) und Hammer (H.) sprachen über Gefängnisarbeit.

Justizminister Bessler: Ein Lohn muß für die Gefängnisinsassen als Ansporn ausgeübt werden. Dabei unterscheiden wir zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern und es soll grundsätzlich nur für den Staat gearbeitet werden. Nur da, wo keine Konkurrenz für andere Arbeiter entsteht, sollte auch für den freien Markt gearbeitet werden. Der Antrag Aronsohn wurde angenommen.

Abg. Tischert (Ztr.) forderte, daß bei den Referendaren mehr Wert auf die Ausbildung des Charakters gelegt werde und kritisierte das Prozeßverfahren Knittel.

Der Justizminister gab zu, daß der Vorsitzende im Knittel-Prozeß gefehlt habe, er werde zur Rechenschaft gezogen werden.

Abg. Boisly (ntl.) wünschte eine Reform der Eidesfrage, auch die unbedeutende falsche Aussage solle strafbar sein.

Abg. Grundmann (H.) forderte größeren Schutz vor geisteskranken Verbrechern.

Justizminister Bessler erklärte noch, daß die Frage der Erstattung der Auslagen an Vormünder noch der Prüfung bedürfe.

Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung.

## Die Wirren in Mexiko.

— New York, 3. Febr. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Vera Cruz ist der britische Kreuzer „Suffolk“ von hier nach Tampico abgegangen, da er eine Meldung erhalten hat, daß in der Nähe von Tampico ein Gefecht im Gange sei.

— New York, 3. Febr. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Juarez hat General Villa, der demnächst nach Chihuahua zur Leitung des Angriffes auf Torreón zurückkehren beabsichtigt, eine Warnung erlassen, daß mit allen Spaniern, die in dem Gefecht von Torreón gefangen würden, summarisch verfahren werde. General Villa erklärt, er habe sichere Beweise, daß viele Spanier in Torreón gegen die Rebellen gekämpft hätten, und alle diese würden erschossen werden.

— Mexiko, 4. Febr. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, D'Shaugnessy benachrichtigte alle Fremden indirekt von der Freigabe der Waffenausfuhr nach Mexiko durch seine Regierung. Viele

Freunde bereiten sich zur Abreise vor. — Präsident Huerta äußerte, er lasse D'Shaugnessy die Pässe aus diesem Anlaß nicht zustellen; die Freigabe des Waffenhandels würde seine Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten und den Nordamerikanern in Mexiko nicht beeinflussen.

— New Orleans, 4. Febr. Nachdem die Verordnung, die den Waffenhandel in Mexiko freigibt, veröffentlicht worden war, erfuhr man, daß hier und in den Nachbarstädten 14 000 Gewehre, 15 Millionen Patronen, 60 Revolverkanonen und vier Maschinengewehre lagen, um nach Mexiko durchgeschmuggelt zu werden.

## Vom Balkan.

— Köln, 4. Febr. Ein Berliner Telegramm des „Köln. Ztg.“ bezeichnet die Nachrichten über die Balkanbündnisse, insbesondere die Meldung Wiener Blätter über ein Bündnis zwischen Griechenland und Rumänien, denen wahrscheinlich Deutschland nahestehe, als Kombinationen. Es sei nichts davon zu merken gewesen, daß Bismarck in Berlin mit dem Kronprinzen von Rumänien und dem rumänischen Gesandten über ein Bündnis verhandelte, ebensowenig lassen sich hier Anzeichen feststellen, daß Deutschland den Abschluß eines solchen Bundes und den Beitritt dazu beabsichtige.

## Politische Übersicht.

### Deutsches Reich.

#### Graf Rüdern.

München, 4. Febr. Bezüglich der in dem „Bayrischen Courier“ vom 3. Februar enthaltenen Zuschrift über die Korrespondenz Hoffmann von wohlinformierter Seite aus Berlin mitgeteilt, daß die Ernennung des Grafen von Rüdern von dem Reichskanzler im Einvernehmen mit dem Statthalter von Elsaß-Lothringen erfolgte, weil er für einen besonders hervorragenden Regierungsbeamten gilt. Fast die gesamte Presse und zwar gerade die fortschrittlichen Blätter heben seine Tüchtigkeit hervor und betonen, wie vorurteilslos er im Verkehr mit Männern der verschiedensten politischen Richtungen sei. Die alldeutsche Presse allerdings scheint über die vom Preußenbund abweichende Richtung des Grafen Rüdern nicht sehr erfreut zu sein. Was die Nachfolge des Grafen Wedel anbetrifft, ist wieder an die Kandidatur eines preussischen Prinzen noch des Reichskanzlers zu denken.

#### Zum Wehrbeitrag.

— Der günstige Einfluß des Wehrbeitrags der Generalpardon auf die Steuerveranlagung. Die „Saale-Ztg.“ teilt das Ergebnis der Steuerveranlagung in Halle aus Anlaß des Wehrbeitrags mit: „Der Generalpardon hat auch in Halle eine solche Fülle von — brauchen wir ausnahmsweise mal ein Fremdwort — „latentem“ Vermögen ans Tageslicht gebracht, daß dadurch unser städtischer Etat dauernd in recht erfreulicher Weise beeinflusst wird. Es sind Millionen mehr deklarieren worden als bisher. Viele Leute in Halle sind viel reicher, als bisher die Steuerbehörde gewußt hat. Zusammengeordnet geben die bisher an amtlicher Stelle nicht bekannt gewordenen Beträge eine richtige Summe, die natürlich den Einkommensteuerertrag gewaltig steigern. Die Stadt dürfte sich — so wird berichtet — nach Schätzungen, die einigermaßen Anspruch auf Richtigkeit haben, aus jenen Summen ein Steuerertrag von über 300 000 Mark herausrechnen. Und noch seien längst nicht alle Steuererklärungen eingegangen, da die Frist noch läuft.“

— Der Wehrbeitrag der Firma Krupp wird laut „Kreuz-Ztg.“ sechs Millionen Mark betragen. Diese Summe entspricht dem Reinertrage, der der Firma aus den Geschäftsbeteiligungen nach dem jüngsten Wehrgesetz erwächst.

#### Von der Dienstbotenversicherung.

Berlin, 4. Febr. In den Kreisen der Dienstbotenschaften hatten die vom Versicherungsamt der Stadt Berlin festgesetzten hohen Beiträge für die Dienstbotenversicherung Mißstimmung erregt. Nunmehr hat das Versicherungsamt die Sachbezüge (freie Wohnung und Beförderung), einer Durchsicht unterzogen und die Beiträge ermäßigt. Ende vorigen Jahres hatte man für freie Wohnung 160 Mark statt wie bisher 150 Mark pro Jahr für freie Wohnung eingesetzt und für Beförderung 1,50 Mark statt 1,25 Mark pro Tag. Jetzt wird die Dienstbotenwohnung in Berlin nur mit 90 Mark bewertet und die Beförderung mit 1,33 Mark pro Tag. Die Sachbezüge der weiblichen Dienstboten belaufen sich nach dieser Berechnung auf 490 Mark. Dienstboten mit einem monatlichen Parolohn bis zu 23,65 Mark kommen jetzt in die zweite Stufe der allgemeinen Ortskrankenkasse. Das Krankengeld für sie beträgt statt 43,20 Mark von jetzt an nur 28,80 Mark. Außer den Dienstboten sind an der Bewerthung von Sachbezügen, Hauslehrer, Erzieher und Haus-Dienerinnen beteiligt, für die die Sachbezüge ebenfalls neu berechnet worden sind.

#### Ueber die deutsch-englischen Beziehungen

gaben am Mittwoch in der Budgetkommission des Reichstags die Staatssekretäre v. Tirpitz und v. Jagow bemerkenswerte Darlegungen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts erklärte das von England angebotene Seebündnis der Flotten von 16 zu 10 auch heute noch als unannehmbar für uns. Der gelegentlich einer Wahlrede von Churchill angeregte Gedanke eines Feterjahres sei dagegen unmöglich. Positive Vorschläge Englands seien an uns her nicht heranzutreten, würden jedoch wohlwollend geprüft werden. Deutschland steigerte seine Flottenausgaben in den letzten fünf Jahren um 55, England, das damals schon doppelt so starke Flotte hatte, um 216 Millionen, was noch der zu erwartende Nachtragsetat von 80 Millionen kommt, Frankreich um 134, Rußland um 302 Millionen. Ein fast ausschließlich auf die russische Ostflotte entfallender Sekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow bezeichnete das unser gegenwärtiges Verhältnis zu England als ein recht gutes. Entspannung und Annäherung schritten fort. Ueber der Grundton in der öffentlichen Meinung sei ein anderer geworden. Diesseits wie jenseits des Kanals habe die Erkenntnis an Boden gewonnen, daß beide Völker in vielen Fragen mit und neben einander arbeiten können. Die jüng-

ren Balkan- und andere Vorgänge haben dazu viel beigetragen. In England konnte man sich überzeugen, daß Deutschland keine aggressive Politik verfolgt. Mit England konnte Deutschland ausgleichend zwischen den Mächtegruppen wirken und internationale Konflikte verhüten. Die Beziehungen zwischen beiden Kabinetten seien vertrauensvoll und von gegenseitigem Entgegenkommen getragen. Ueber Einzelfragen wurden Verhandlungen geführt, aber noch nicht abgeschlossen, um den wirtschaftlichen und kolonialpolitischen Wettbewerb Interessengegenstände zu vermeiden. Es spielten da auch Interessen anderer Staaten (gemeint ist Portugal) hinein. Man dürfe erwarten, daß das endliche Ergebnis beide Länder befriedigen würde. Der Staatssekretär bestätigte die Erklärung des Herrn v. Tirpitz, daß wegen des Feierjahres im Flottenbau, das auch in England wenig Anklang finde, ähnliche Vorschläge von London aus der deutschen Regierung nicht gemacht worden seien. In der Besprechung ging die Kommission auf das Feierjahr ein. Ein Redner bemerkte, die unfreundliche Haltung vieler englischer Blätter lege uns eine gewisse Zurückhaltung auf. Mißtrauen sei eine erste politische Tugend. Bedenklich für Deutschland sei der Ausbau der russischen Ostflotte. Weiter wurde betont, daß gegen die Organisation der türkischen Flotte durch England kein Einspruch erhoben worden sei, daß man dagegen der deutschen Militärmission Schwierigkeiten in den Weg zu legen versuchte. Staatssekretär von Tirpitz erklärte, daß wir zur Steigerung der Geschützkaliber durch die ausländischen Kriegsschiffe genötigt wurden. An unserem bewährten Flottengesetz hielten wir fest, denn nur ihm hätten wir die Besserung unserer Beziehungen zu England zu danken. Die Nichtbescheidung der Weltausstellung in San Franzisko erfolgte aus wirtschaftlichen, nicht aus politischen Gründen. Der Zweck der Entsendung einer Schiffsdivision in den Atlantischen Ozean war die Eroberung und zugleich der Wunsch, sie unseren Kolonien zu zeigen. Das Gehalt des Marine-Sekretärs wurde bewilligt. Am heutigen Donnerstag wird die Frage der Luftflotte beraten.

Eine einheitliche Regelung des militärischen Waffengebrauchs für das Reich wünschen neben Bayern auch die übrigen süddeutschen Bundesstaaten. Es ist daher laut „Tagl. Rundsch.“ zu erwarten, daß nach dem die Verhandlungen im Schoße der preussischen Regierung zu einer Einigung geführt haben, ein Meinungsaustausch mit den beteiligten Bundesregierungen beginnen wird. Es wird in unrichtigsten Kreisen angenommen, daß die Lösung der Frage für das ganze Reich keine großen Schwierigkeiten verursachen wird, da Uebereinstimmung darüber herrscht, daß das Militär grundsätzlich nur auf Requisition der Zivilbehörden verwendet werden soll. Inbezug auf die Ausnahmefälle, wie Einschreiten des Militärs, falls die Zivilgewalt außerstande ist, militärische Hilfe heranzurufen, persönlichen Notstand u. a., sollen klare Vorschriften geschaffen werden, die die Befugnisse der Zivil- und Militärgewalt scharf abgrenzen.

Für den Preußenbund tritt der Landesverband der bayerischen Konserverfabriken ein. Er erklärt, daß der Protest des Grafen v. Crailsheim gegen den Bund in der Reichsratskammer nicht der Auffassung der konserverfabriker Partei Bayerns entspreche, und bezeichnet namentlich die Auffassung, als ob der Preußenbund eine Spitze gegen die anderen Bundesstaaten, besonders gegen Bayern habe, als unrichtig.

Kronprinz und Kanzler. Am Sonnabend nächster Woche findet beim Reichskanzler ein Essen statt, an dem laut „Tagl. Rundsch.“ der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin teilnehmen werden. Der Teilnahme des Kronprinzen, so sagt das Blatt, kommt zweifellos politische Bedeutung zu, da der Kronprinz auf diese Weise vor aller Welt beweisen will, daß er zu dem Reichskanzler in keinem politischen Gegensatz steht und vorhandene Mißverständnisse endgültig beseitigt sind. An demselben Tage findet in Berlin der Familientag derer v. Bülow statt. Der Kanzler hat daher auch dem Generaloberst v. Bülow und dem Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein eine Einladung zutommen lassen. Es wird als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß der frühere Reichskanzler Fürst Bülow dem diesjährigen Familientag derer von Bülow in Berlin teilnehme. Sollte dieser Fall eintreten, dann wird der Reichskanzler wohl auch den Fürsten Bülow bei sich zu Gast sehen.

Austausch-Kaufleute. Nach den Austausch-Professoren regen die Vereinigten Staaten den Austausch von deutschen und amerikanischen Kaufleuten an. Sie wollten die Zollschranken fallen lassen, dann wäre das Vertrauen und Einvernehmen sofort da.

Aus den Parlamenten. Berlin, 3. Febr. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes, der vom Bundesrat genehmigt ist, zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugegangen. Der erste Abschnitt des Gesetzes enthält Verkehrsverordnungen. Danach bedarf jeder, der außerhalb der Flugplätze ein Luftfahrzeug führen will, eines Führerzeugnisses. Das Luftfahrzeug selbst bedürft eines behördlichen Zulassungsscheines. Aufstieg-, Landungs- und Flugplätze dürfen nur mit Genehmigung der Behörden angelegt werden. Ebenso bedarf die gewerbmäßige Beförderung von Personen durch Luftfahrzeuge der behördlichen Genehmigung. Im zweiten Abschnitt des Gesetzes wird die Haftung der Luftfahrzeugbesitzer behandelt. Der dritte Abschnitt enthält die Strafvorschriften. Berlin, 4. Febr. Die 19. Kommission des Reichstages zur Beratung des Entwurfs betr. den Verrat militärischer Geheimnisse nahm den ersten Abschnitt im folgenden Fassung an: Militärische Geheimnisse im Sinne des Gesetzes und Schriften, Zeichnungen und andere Gegenstände (die in dem Entwurf einbezogenen Nachrichten) werden gestrichen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich sei.

Ungarn. Budapest, 4. Febr. Das ungarische Correspondenzblatt meldet: Der polnawistische Agitator Graf Bobrinsky ist in Begleitung zweier russischer Journalisten nach Marmaros und Sziget hier eingetroffen. Das Gesandtschaftsamt um ein freies Geleit war vom Justizminister abgelehnt worden, Graf Bobrinsky meldete sich im Landes-

vertratsprozesse, der jetzt gegen Marmaros und Sziget verhandelt wird, freiwillig als Zeuge. Die Vernehmung wird morgen Vormittag stattfinden. Graf Bobrinsky wird vom Czernowitzer Gerichtshof wegen politischer Umtriebe strafrechtlich verfolgt.

Frankreich. Paris, 4. Februar. In der Sitzung des Kammerausschusses für auswärtige Fragen erklärte der Deputy Denis Cochin bei der Erörterung der Putilow-Angelegenheit, er müsse sich fragen, ob Frankreich bei dem Interessenstreit der großen Waffenfabriken nicht etwa die Rolle des betrogenen Teiles spiele. Er sei ein entschiedener Anhänger des Bündnisses mit Rußland, aber er würde es bebauern, wenn Frankreich seine Geheimnisse einer Waffenfabrik ausliefern würde, welche diese Geheimnisse direkt oder indirekt vielleicht durch Vermittlung ihrer französischen Gesellschaften zu einer Art Erpressung benützen würde. Es wäre vielleicht gut, wenn die französische Regierung den letzteren gegenüber eine bestimmte Sprache führen würde.

Rußland. Petersburg, 4. Febr. Heute begann die zweitägige Gedenkfeier des Leibgarde-Kosaken-Regiments zur Erinnerung der Teilnahme an den Befreiungskriegen gegen Napoleon. An den Kaisergräbern wurden Kränze niedergelegt. Zahlreiche Deputationen nahmen an der Feier teil.

Amerika. Revolution in Peru. New York, 4. Febr. Nach einer Depesche aus Lima ist der Präsident von Peru von Ausländern gefangen genommen worden, die unter dem Obersten Venavides den Palast des Präsidenten angegriffen hatten. Der Ministerpräsident Barela wurde bei einem heftigen Kampfe, der auf die Eroberung des Palastes des Präsidenten folgte, getötet. Doktor August Durand, der frühere Führer der Revolutionäre, ist Herr des Palastes. Es heißt, daß er eine neue Regierung bilden wird.

New York, 4. Febr. Wie aus Lima gemeldet wird, begann der Angriff auf den Palast heute morgen 4.30 Uhr. Tausende stürzten, durch das Schießen erschreckt, auf die Straßen. Die Soldaten erhielten den Befehl, Salven in die Luft abzugeben, um Massenansammlungen zu verhindern. Ein Zivilist wurde durch eine Kugel getötet. In der Stadt herrscht große Aufregung. Die Banken und Läden sind geschlossen. Der Präsident Billingshurf wurde als Gefangener nach Callao gebracht, um von dort des Landes verwiesen zu werden.

Heer und Flotte. Interessante militärische Ernennungen. Laut „Tag“ ist Generalleutnant Fehr v. Richtofen, bisher Kommandeur der Garderegiment-Division, in gleicher Eigenschaft zur 6. Division in Brandenburg a. N. versetzt worden. Mit der Führung der Garderegiment-Division wurde Generalmajor von Pelet-Karbone beauftragt, derselbe, der im Reutter-Prozess vor dem Straßburger Kriegsgericht den Vorsitz führte.

Luftschiffahrt. München, 4. Febr. Der Unteroffizier Dell von der kaiserlichen Fliegerabteilung stürzte heute Vormittag aus einer Höhe von 200 Metern in den Kasernenhof des Eisenbahnbatallions. Er war sofort tot.

Eisenbahnunfälle. Braunschweig, 4. Febr. Nach der Braunschweig. Landeszeitung ist heute nacht auf dem Hbf Bahnhof eine ausfahrende Lokomotive dem um 12 Uhr von Magdeburg kommenden Güterzug in die Seite gefahren und hat etwa 15 Wagen zur Entgleisung gebracht. Der Heizer des Güterzuges Lühmann ist von einem Packwagen fast erdrückt worden, ein Schaffner trug eine Fleischwunde davon. Die ausfahrende Lokomotive ist sehr beschädigt, aber Führer und Heizer sind unverletzt geblieben. Die Aufräumungsarbeiten dauern noch an. Die von Helmstedt kommenden Züge wurden über Jergheim-Wolfsbüttel nach Braunschweig geleitet.

Automobilunfälle. Neu-Ufenburg, 4. Febr. Heute nachmittag gegen 1 Uhr überfuhr auf der südlichen Frankfurter Straße ein Lastautomobil einer Kolonialwaren-groß-Firma aus Frankfurt-Sachsenhausen das achtjährige Töchterchen des Metzgermeisters Wirth. Durch das Schutzblech des Automobils wurde dem Mädchen der Schädel eingedrückt; der Tod trat auf der Stelle ein. Der 25jährige Chauffeur Seubert, der das Automobil lenkte, bestreitet jede Schuld; er behauptet, daß ihm das Kind unterhockt über den Weg gelaufen sei. Die Untersuchung ist im Gange; morgen findet eine Besichtigung der Unfallstelle statt.

Aus dem Gerichtssaal. Der Hauptlehrer Wagner, der im September v. J. in Mühlhausen und Degerloch in Württemberg seine Frau und vier Kinder und zehn Personen erschossen und mehrfache Brandstiftung verübt hatte, wurde außer Verfolgung gesetzt und für immer einer Irrenanstalt eingeliefert. Das Gericht hat nach Anhörung der Sachverständigen die Ueberzeugung erlangt, daß der Angeeschuldigte die Straftaten unter dem Zwange einer die freie Willensbestimmung ausschließenden krankhaften Störung der Geistestätigkeit begangen hat, also strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Fäbigen, 4. Febr. Die Ueberführung des außer Verfolgung gesetzten Massenmörders Lehrer Wagner hat bereits in der Frühe des heutigen Tages stattgefunden. Wagner wurde nach der Irrenanstalt Winnenden verbracht.

Geschäftliches. Von größter Wichtigkeit ist es für Jedermann, seine Schuhe möglichst lang in gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten. Dies wird am zuverlässigsten bei ausschließlicher Verwendung der seit Jahren erprobten und bewährten Lederputz-Creme „Kavalier“ erreicht, dieses vorzügliche Präparat gibt nicht nur sofort mühelos schönsten Hochglanz, sondern Kavalier nährt auch das Leder, verleiht ihm Geschmeidigkeit und erhöht dadurch die Haltbarkeit ganz wesentlich.

**Öffentlicher Wetterdienst.**  
Wetterausichten für Freitag, den 6. Februar 1914.  
Zeitweise etwas wolkig, vielfach Nebel, sonst trocken, ein wenig milder.  
Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez am 5. Februar = 1, — Meter  
Wasserstand der Lahn am Schlenfenpegel zu Limburg am 5. Februar = 0,94 Meter  
Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven-Kranke. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlyssa, Nervenarzt.

**Programm**  
für die Wiederholungsfeier des Allgem. Staatseisenbahnvereins Limburg, Abt. Bad Ems zum Besten des Eisenbahn-Töchterhorts und der Bürgerstiftung der Stadt Ems am Sonntag, den 8. Februar 1914, abends 7 Uhr im Hotel Metropole zu Bad Ems.  
Saalöffnung 6 1/2 Uhr.

- I. Teil.
1. Eröffnungsmarsch.
  2. Begrüßung.
  3. Musikstück.
  4. Der Bettel-Heini. Volksstück in 3 Akten von Hermann Marzellus.
  5. Musikstück: Aus meinem Album, Potpourri.
  6. a) Hymne an die Nacht, Männerchor Beethoven  
b) Vorbei, vorbei, „ Wipperfürth
  7. Musikstück.
  8. Meine letzte Liebe Mühldorf  
(Vorgetragen von Herrn v. d. Heiden.)
  9. Musikstück.
  10. Torgauer Marsch, Männerchor Cursch-Bühren
  11. Die reitende Gebirgs-Marine, humoristische Soloszene.  
(Vorgetragen von Herrn Müller.)
  12. Musikstück.

II. Teil.  
**BALL.**  
Programme sind an der Saaltür zu haben.  
Preise: Loge 2.— M, Balkon u. Prosz.-Loge 1,50 M, Saal 1. Platz 1 M, 2. Pl. 0,75 M, 3. Pl. 0,50 M.  
Kein Weinzwang.  
Ermäßigte Preise für Speisen und Getränke wie am Sonntag.

**Frische Fische**  
Feinste holl. Angelschellfische, Cabliau im Auschnitt, Rotzungen, Schelen empfiehlt [479]  
Albert Kanth, Fischhandlung, Ems.  
Telephon 29.

**Bekanntmachung.**  
Der Haushalts-Etat der Stadtgemeinde Diez für das Rechnungsjahr 1914/15 liegt im Entwurf von heute ab acht Tage zur Einsicht der Gemeindeangehörigen auf dem Rathaus aus.  
Diez, den 5. Februar 1914.  
Der Magistrat.

Das ständige Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen bittet um Gaben für die durch die Sturmfluten an der Ostküste Preußens G. schädigten.  
Gaben werden zur Weiterbeförderung von uns dankend entgegengenommen.  
Diez, den 2. Februar 1914.  
Der Magistrat.

**Kräftige Arbeiter**  
finden sofort dauernde Beschäftigung bei der  
**Blei- und Silberhütte Braubach**  
Aktiengesellschaft (480)  
in Braubach a. Rhein.

Bad Ems.  
Freitag abend 7 1/2 Uhr:  
**Monatsversammlung.**  
Der Vorstand.

**Strümpfe**  
zum Anstricken und Anweben werden angenommen von [483]  
**Bach & Reitzel,**  
Bad Ems.

Ordentliches  
**Mädchen**  
in Haus- u. Zimmerarbeit bewandert gegen guten Lohn in Jahreslohn gesucht. Kleiner Haushalt. Näg. in der Exped. [476]

Holländische  
**Angelschellfische**  
frisch eingetroffen. (478)  
P. Diez, Bad Ems.

Heute frisch eingetroffen:  
Großer Schellfisch 4 Pf. 40 Pf.,  
Cabliau 30 Pf.,  
Schellfisch 22 Pf.,  
grüne Geringe 20 Pf. u. Senf-  
bering Stück 8 Pf. empf. bit  
Karl Präfer, Bad Ems,  
Kirchgasse 18. (482)

Säbner weißer [477]  
**Stockfisch,**  
alle Gemüse u. Salate zu haben bei  
Dr. Rapp, Bad Ems.

Geld sofort bar an jedermann bei L. Kantenidgahung bis 5 Jahre. Neell, distret u. schneel.  
W. Rätow, Berlin 36, Denne w. für 8. Kostlose Ausl. Viele Dankfqr. (266)

### Bekanntmachung

#### Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau für den Unterlahnkreis.

(§ 1346 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911.)

Für die nach dem vorbezeichneten Reichsgesetz der Invalidenversicherungspflicht unterliegenden Personen im Unterlahnkreis sind vom 1. Januar 1914 ab nachbezeichnete Wochenbeiträge zu entrichten:

1. Für Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez:

§ 19 der Satzungen  
Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Mitglieder-Klasse 2 und 3 (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 und 5 (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Mitglieder-Klasse 6 und 7 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 8 bis 10 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

2. Für Mitglieder der Emscher Knappschaftskrankenkasse in Ems.  
Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 5) 48 Pfg. Mitglieder-Klasse 3a und 3b (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 5 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

3. Mitglieder der Holzappeler Knappschaftskrankenkasse in Laurenburg  
Beamte (Lohnklasse 5) 48 Pfg. Männliche Arbeiter (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Weibliche Arbeiter (Lohnklasse 3) 24 Pfg.

4. Mitglieder der Diezer Bezirksknappschaftskrankenkasse in Diez.

Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 und 2 (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Mitglieder-Klasse 3 (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 und 5 (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Mitglieder-Klasse 6 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 7 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

5. Mitglieder der Krankenkasse Rhönitz zu Diez.

Mitglieder-Klasse (Stufe) 1 (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Mitglieder-Klasse 2 (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Mitglieder-Klasse 3 (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Mitglieder-Klasse 4 (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Mitglieder-Klasse 5 und 6 (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

6. Mitglieder der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Schäfer Weiskalverte G. m. b. H. in Hahnstätten § 9 der Satzungen.

Der Wochenbeitrag derjenigen Lohnklasse, in welche der dreihundertfache Betrag des wirklichen täglichen Arbeitsverdienstes fällt (vergl. die Lohnklassenangaben zu Ziff. 9).

7. Mitglieder der Betriebskrankenkasse der Gewerkschaft Mirke in Jollhaus § 10 der Satzungen.

Der Wochenbeitrag derjenigen Lohnklasse, in welche der dreihundertfache Betrag des wirklichen täglichen Arbeitsverdienstes fällt (vergl. die Lohnklassenangaben zu Ziff. 9).

8. Mitglieder der Allgemeinen Betriebskrankenkasse des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden in Wiesbaden. § 9 der Satzungen.

Der Wochenbeitrag derjenigen Lohnklasse, in welche der dreihundertfache Betrag des wirklichen täglichen Arbeitsverdienstes fällt (vergl. die Lohnklassenangaben zu Ziff. 9).

9. Mitglieder der Postkrankenkassen.

Kassell bei einem Tagesverdienst bis einschl. 1,16 M. (Lohnklasse 1) 16 Pfg. Klasse 2 bei einem Tagesverdienst von mehr als 1,16 M. bis einschl. 1,83 M. (Lohnklasse 2) 24 Pfg. Klasse 3 bei einem Tagesverdienst von mehr als 1,83 M. bis einschl. 2,83 M. (Lohnklasse 3) 32 Pfg. Klasse 4 bei einem Tagesverdienst von mehr als 2,83 M. bis einschl. 3,83 M. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. Klasse 5 bei einem Tagesverdienst über 3,83 M. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

10. Lehrer und Erzieher.

a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 1150 M. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis zu 2000 M. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

11. Hausbeamtinnen (Hausdamen, Haushälterinnen, Stützen), sofern für sie als Mitglieder einer Krankenkasse nicht etwa Beiträge einer höheren Lohnklasse zu entrichten sind (Lohnklasse 3) 32 Pfg.

12. Landwirtschaftliche Betriebsbeamten.

a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 850 M. (Lohnklasse 3) 32 Pfg. b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 bis 1150 M. (Lohnklasse 4) 40 Pfg. c) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis 2000 M. (Lohnklasse 5) 48 Pfg.

13. Alle Personen, die keiner der vorgenannten Krankenkassen angehören.

a) männliche über 21 Jahre (Lohnklasse 4) 40 Pfg. b) weibliche über 21 Jahre (Lohnklasse 3) 32 Pfg. c) männliche von 16 bis 21 Jahren (Lohnklasse 3) 32 Pfg. d) weibliche von 16 bis 21 Jahren (Lohnklasse 2) 24 Pfg. e) Lehrlinge und Lehrlinginnen (Lohnklasse 2) 24 Pfg.

Wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen die bare Vergütung fällt (vergl. die Lohnklassenangaben unter Ziffer 12 dieser Bekanntmachung), sofern diese Beiträge höher sind als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden.

Die Verwendung von Beitragsmarken einer höheren Lohnklasse — als gesetzlich vorgeschrieben — ist allgemein zulässig. Wenn zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten die Versicherung in einer höheren Lohnklasse nicht ausdrücklich vereinbart ist, so ist der Arbeitgeber nur zur Leistung der Hälfte desjenigen Beitrags verpflichtet, welcher nach der vorstehenden Bekanntmachung für den Versicherten zu entrichten ist.

Zur richtigen und rechtzeitigen Verwendung der fälligen Beitragsmarken sind die Arbeitgeber verpflichtet. Rechtzeitig geschieht die Verwendung nur dann, wenn sie bei jeder Lohnzahlung, und wenn keine Lohnzahlung stattfindet und der Lohn gestundet wird, bei Beendigung des Dienstverhältnisses spätestens aber in der letzten Woche jeden Vierteljahrs, erfolgt. Den Arbeitgebern steht das Recht zu, bei der Lohnzahlung den Versicherten die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen. Sind Abzüge bei einer Lohnzahlung unterblieben, so dürfen sie nur noch bei der nächsten nachgeholt werden.

Findet die Beschäftigung einer versicherungspflichtigen Person nicht während der ganzen Beitragswoche bei demselben Arbeitgeber statt, so ist von demjenigen Arbeitgeber der volle Wochenbeitrag zu entrichten, welcher den Versicherten zuerst beschäftigt. Wurde dieser Verpflichtung nicht genügt und hat der Versicherte den Beitrag nicht selbst entrichtet, so hat der

jenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten weiterhin beschäftigt, den Wochenbeitrag zu leisten. Steht der Versicherte gleichzeitig in mehreren die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- und Dienstverhältnissen, so haften alle Arbeitgeber als Gesamtschuldner für die vollen Wochenbeiträge. Die unterlassene Markenverwendung kann nicht damit entschuldigt werden, daß ein anderer Arbeitgeber, der den Versicherten vorher beschäftigt habe, zur Beitragsleistung verpflichtet gewesen sei. Versicherungspflichtige Personen sind befugt, die Beiträge an Stelle der Arbeitgeber zu entrichten. Dem Versicherten, welcher die vollen Beiträge entrichtet hat, steht gegen den zur Entrichtung der Beiträge verpflichteten Arbeitgeber Anspruch auf Erstattung der Hälfte des Beitrags zu, wenn die Marken vorchriftsmäßig entwertet sind. Als Entwertungstag ist der Sonntag derjenigen Beitragswoche auf die Marke zu schreiben, für welche die Marke gilt.

Durch die Reichsversicherungsordnung ist die Versicherungspflicht ausgedehnt auf die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, sowie auf Bühnen- und Orchestermitglieder — ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen —, sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 200 M. nicht übersteigt. Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten unterliegen der Versicherungspflicht nicht, sofern ihnen eine Anwartschaft auf Pension im Betrage der geringsten Invalidenrente sowie auf Hinterbliebenenfürsorge (Witwen- und Waisenrente) mindestens nach den Sätzen der ersten Lohnklasse gewährleistet ist. Der Versicherungspflicht unterliegen ferner nicht Personen, welche während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf Unterricht gegen Entgelt erteilen (z. B. Studenten, Seminaristen, Schüler, welche Privatstunden geben). Die Versicherungspflicht ergreift auch solche als Lehrer tätige Personen, welche aus dem Stundengeben bei wechselnden Auftraggebern ein Gewerbe machen (selbständige Musiklehrer, Sprachlehrer usw.) und zwar auch dann, wenn sie den Unterricht in der eigenen Wohnung erteilen.

Folgende Personen sind befugt, freiwillig in die Versicherung einzutreten, solange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben (Selbstversicherung):

1. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, ferner Lehrer und Erzieher, sämtlich sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt mehr als 2000 M., aber nicht über 3000 M. beträgt.

2. Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende.

3. Personen, deren Arbeitsverdienst in freiem Unterhalt besteht, sowie diejenigen, welche nur vorübergehende Dienstleistungen verrichten, die als versicherungsfrei gelten.

Versicherte, bei denen die Voraussetzungen für die Versicherungspflicht ausfallen, können die Versicherung freiwillig fortsetzen, sofern sie noch nicht dauernd erwerbsunfähig sind.

Die freiwillige Versicherung ist an die Entrichtung von Beiträgen einer bestimmten Lohnklasse nicht gebunden; hierbei steht vielmehr die Verwendung von Beitragsmarken zu 16, 24, 32, 40 und 48 Pfennig frei.

Zur Verwendung der Beitragsmarken auf Grund der Versicherungspflicht und sich daran anschließender Weiterversicherung sind gelbe und für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung graue Quittungskarten zu verwenden.

Die aus der Versicherungspflicht sich ergebende Anwartschaft erlischt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte verzeichneten Ausstellungstag ein die Versicherungspflicht begründendes Arbeits- oder Dienstverhältnis oder die Weiterversicherung nicht oder in weniger als insgesamt 20 Beitragswochen bestanden hat. Bei der Selbstversicherung und ihrer Fortsetzung müssen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft während der angegebenen 2 Jahre mindestens 40 Beiträge entrichtet werden, wenn nicht vorher auf Grund der Versicherungspflicht mehr als 60 Beiträge geleistet worden sind. Im letzteren Falle genügen 20 Beiträge.

Alle Versicherungspflichtigen und alle Versicherungsberechtigten können zu jeder Zeit und in beliebiger Anzahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsanstalt in die Quittungskarte einheften. Sie erwerben dadurch Anspruch auf Zusatzrente für den Fall, daß sie invalide werden. Der Wert einer Zusatzmarke beträgt 1 Mark. Die durch Zusatzmarken erworbene Anwartschaft erlischt nicht.

Cassel, den 10. Dezember 1913.

Der Vorstand:  
Niedeser Freiherr zu Eisenbach,  
Landeshauptmann.

### Steuer-Erhebung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das laufende Vierteljahr sind zur Zahlung fällig.

Rassensunden: vormittags 8 1/2 bis 1 Uhr. (Samstags auch nur bis 1 Uhr.)

Bad Ems, den 2. Februar 1914.

Die Stadtasse.

### Bekanntmachung.

Das Brechen von Steinen

in dem vom Bezirksverband im Walde der Gemeinde Kettert gepachteten Steinbruch Ködern soll für die Dauer von 5 Jahren öffentlich verdingen werden.

Die Bedingungen liegen auf der **Begemeisterei in Holzhausen a. d. S.** offen. Dort sind auch die Angebote postfrei und verschlossen bis zu dem auf

**Samstag, den 14. ds. Mts.,**

**vormittags 11 Uhr**

anberaumten Eröffnungstermin einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

**Oberlahnkreis, den 3. Februar 1914.** [463]

Das Landesbauamt.

**R. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,**

empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderer, Baumzucht und Gemüsesamen.

Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

### Heute frisch eingetroffen:

fr. holl. Angelsekische per Pfd. 36 Pfg.

Merlau (Brafisch) per Pfd. 16 Pfg.

fr. Rieler Rohefische Stück 10 u. 3 Stück 20 Pfg.

Monikendamer Bratbäcklinge 3 Stück 20 Pfg.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel.

Ems, Coblenzerstr. 8. Tel. 280  
Telefonische Bestellungen werden prompt erledigt. [475]



**EIN WERTVOLLER FUND**

ist für jeden der Schutz vor...  
Widert-Tabellen...  
Preis der Originalausgabe 1 M.

Niederlage in Bad Ems:  
Drogerie von Aug. Roth.

Für kommende Saison gesucht:

**Zimmermädchen,**

**Bügelmädchen,**

**Waschfrau u.**

**Küchenmädchen.**

Hotel Schloss Johannisberg, Bad Ems. [473]

Kräftiges, sauberes

**Hausmädchen**

gesucht. [471]  
Zu erfragen in der Exped.

**Tüchtiges Mädchen**

als Haus- u. Zimmermädchen für bald gesucht. [470]  
Näheres Expedition.

### Literarische Vereinigung Bad Ems.

Samstag, den 7. Februar 1914, abends 8 1/2 Uhr

in der „Stadt Wiesbaden“

Vortrag von Herrn Dr. Weingarten:

**Optimismus und Pessimismus im Lichte der Bibel.**

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0,75 M. [460]

Der Vorstand.

### J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in **Pianinos**

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — **Harmoniums** in allen Preislagen.

**Pianinos und Harmoniums** zur Miete.

**Violen** für Schüler in billigen Preislagen.

**Orchester- und Konzert-Violen.**

**Signalinstrumente**, wie Trommeln, Hörner, Flöten, Hüppen.

**Korpusulte, Zeltstühle, Stimmgabeln, Gramat, Tonangeber** etc.

**Saiten.**

**Mundharmonikas u. Ziehharmonikas** in allen Preislagen.

**Wiener Harmonikas** in feinsten Qualität, für gute Spieler.

**Musikalien.** [202a]

### Im Frisieren und Koptwaschen

empfiehlt sich

**Frau Adolf Merkel,**

Diez a. d. L. [112a]



Das Stiefelputzen einft he Qual

Zur Spielerei ward's mit Erdal!

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Konfitermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

**Abonnementpreis:**

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Diez und Ems.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen.**

Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 30 Diez, Donnerstag den 5. Februar 1914 20. Jahrgang

## Zweites Blatt.

### Die französischen Truppen in Marokko.

Kürzlich wurde in französischen Zeitungen die Frage erörtert, wie groß wohl die Truppenmacht sei, die Frankreich zur friedlichen Durchdringung Marokkos dort unterhalten müsse. Nachdem zunächst von 60 000 Mann gesprochen worden war, konnte man schließlich aus amtlichen Quellen feststellen, daß es 76 000 Mann seien. Der Gedanke, daß eine so große Zahl von Landeskindern in dem ungewohnten Klima und in dem feindlichen Lande stets den größten Gefahren an Leib und Leben ausgesetzt sei, beunruhigte die Öffentlichkeit derart, daß sich die Regierung veranlaßt sah, etwas zur allgemeinen Beruhigung zu tun. Sie erklärte, daß diese Zahl sich zusammensetzt aus 13 898 eingeborenen, marokkanischen Soldaten, 11 570 Senegalnegern, 17 062 eingeborenen Algeriern, 28 227 Juaben, Kolonialtruppen, Disziplinar-mannschaften und Fremdenlegionären und nur 5551 Angehörigen der stehenden Armee des Mutterlandes. Ein glänzender Beweis für die alte Wahrheit, daß Frankreich seine Kolonien fast ausschließlich mit fremdem Blute bezahlt und seine eigenen Landeskinde nach Möglichkeit schon. Allerdings kann man es ihm auch kaum verdenken, daß es dies tut, wenn ihm die fremden Landeskinde zum größten Teil freiwillig massenhaft zuströmen. Die Franzosen machen auch gar kein Hehl daraus, daß sie ihre Kolonien nicht aus eigener Kraft erworben und erhalten können, das zeigt eine Neuerung des bekannten Pariser Blattes „*Leclair*“, das schreibt: „Die Eroberung Marokkos wäre unmöglich, wenn wir auf die Armee des Mutterlandes allein angewiesen wären. Wir halten uns dort überhaupt nur dank der fremden Truppen, den Eingeborenen und den Kolonialkontingenten. Mit den Marokkanern, den Algeriern, den Senegalesen, den internationalen Legionären und sehr wenig Franzosen, so wenig wie möglich, mit dem Blute aller jener Hilfskräfte, die aus allen vier Weltteilen rekrutiert sind, machen wir die Dummheiten einer unüberlegten und vorzeitig ins Werk gesetzten Auslandspolitik wieder gut.“

Wie aber die Franzosen diesen Fremden für ihre Dienste danken, wissen wir ja aus unzähligen traurigen Geschichten aus der Fremdenlegion. Aber auch die farbigen Soldaten, die den Franzosen als halbe Landsknechte doch eigentlich näher stehen sollten, erfreuen sich keiner besseren Behandlung. Ein bezeichnendes Beispiel erzählt derselbe „*Leclair*“. Die Senegalesen werden, wenn sie ausgedient haben, von Rabat einem marokkanischen Hafen, nicht direkt nach Dakar in französisch-Senegal, das ebenso wie Rabat an der Westküste Afrikas liegt, geschickt, sondern aus irgend einem unbekanntem, wahrscheinlich auch unverständlichen Grunde erst nach Marseille, Toulon oder Bordeaux verschleppt und dann nach längerem oder kürzerem Aufenthalt in diesen Städten in die Heimat abgeschoben. Wenn man nun aber bedenkt,

daß diese armen Teufel selbst das Klima Süd-Frankreichs absolut nicht vertragen können und diese Sorte Soldaten stets ein großes Gefolge von Weibern und Kindern hinter sich hat, so kann man ermessen, was dieser unfreiwillige und ganz sinnlose Aufenthalt in diesen Städten für Menschenleben dahinträgt. Verhin sollten von Marseille 257 senegalesische Schützen mit 104 Weibern und 59 Kindern in die Heimat befördert werden; aber die betreffende Schiffahrtsgesellschaft hatte die auf den 30. Dezember angelegte Fahrt aus nichtigen Gründen ausfallen lassen, und da die Militärverwaltung für nichts vorgesorgt hatte, mußten die unglücklichen Leute in diesem ganz besonders strengen Winter zähneklappernd und bei schlechter Verpflegung bis zum 10. Januar warten. Soeben erst hat die französische Regierung die in Südfrankreich eingestellten Rekruten aus Senegal wieder nach Hause geschickt, weil die armen Menschen infolge des ungewohnten Klimas wie die Fliegen dahinstarben. Wenn trotz dieser Erfahrungen sogar Frauen und Kinder dem für sie mörderischen Klima ohne Not ausgesetzt werden, so wirft das ein bezeichnendes Licht auf die vielgepriesene französische Kultur.

### Deutsche Schutzgebiete.

Die weiße Bevölkerung in unseren Kolonien betrug auf Grund der neuesten amtlichen Berichte nach dem Stande vom 1. Januar 1913 insgesamt 24 389 Personen gegen 23 342 am 1. Januar 1912. Sie hat also im ganzen um 1047 Personen zugenommen. In Ostafrika lebten 5336 Weiße gegen 4866 im Jahre vorher. Das bedeutet eine Zunahme von 470 Personen. In Kamerun stieg die Zahl der Weißen von 1537 im Jahre 1912 auf 1871, wuchs also um 334 Köpfe. In Togo, wo die Zahl der weißen Bevölkerung von 345 auf 368 stieg, hat eine Vermehrung um 23 Personen stattgefunden. In Südwest ist gleichfalls ein Stillstand zu verzeichnen, denn den 14 816 Weißen im Jahre 1912 stehen 14 830 im Jahre 1913 gegenüber. Dort beträgt also die Vermehrung nur 14 Köpfe. In Deutsch-Neuguinea einschließlich des Inselgebiets zählte man am 1. Januar 1913 1427 Weiße gegen 1278 im Jahre vorher. Das bedeutet eine Vermehrung um 149 Köpfe. Auf Samoa, wo 500 Weiße im Jahre 1912 gezählt wurden, lebten 1913 557, also 57 mehr. In der Zunahme der weißen Bevölkerung steht demnach Ostafrika an der Spitze, dann folgen Kamerun, Neuguinea mit Inselgebiet, Samoa, Togo und an letzter Stelle Südwestafrika. Das hängt vor allem mit der Beendigung der Eisenbahnbauten in Südwest zusammen, die natürlich ein zahlreiches weißes Personal erforderten. Bei dem Zuwachs an Deutsch-Neuguinea ist zu beachten, daß auch die Japaner zu den Weißen gerechnet werden.

### Kunst und Wissenschaft.

(:) Eine der wichtigsten medizinischen Fragen der Zeit ist bekanntlich die der Gewinnung eines sicheren Mittels gegen Maul- und Klauenseuche.

Ein solches will jetzt Geheimrat Brieger gewonnen haben. Es wird aus dem Safranin gewonnen und nennt sich Trypofastrol. Es sind bereits ausgezeichnete Erfolge mit dem neuen Mittel erzielt worden. Auf einem pockenartigen Gute waren 80 Kühe sehr schwer an der Seuche erkrankt; bereits nach zehn Tagen waren sie wieder gesund, nachdem sie das Mittel mit ihrem Getränk erhalten hatten. Auch an anderer Stelle konnten vorzügliche Resultate bei Behandlung mit Trypofastrol erzielt werden.

(:) Einen Trost den Kahlköpfigen verheißt Prof. Dr. A. Habas in der Umschau durch eine neue Haareindufungsmethode. Schon öfters ist versucht worden, dem Mangel an Haaren durch Einsetzen fremden Haares abzuhelfen. Dr. Szekely, ein Schüler Habas, hat jetzt auf dessen Abteilung für Hautkrankheiten in Budapest mit einer neuen Methode einen großen Fortschritt erzielt. Sie beruht darauf, daß fremde Haare in die Kopfhaut eingesetzt, d. h. verankert werden. Das Verfahren ist folgendes: Es wird aus 0,05 Millimeter dünnem Golddraht eine feine Dese gebildet. In diese, dem freien Auge eben nur sichtbare Dese wird das dünne, weiche, geschmelzbare, in entsprechender Farbe gewählte, 20 bis 30 Zentimeter lange Frauenhaar berart eingeführt, daß zwei gleich lange Enden herunterhängen. Die nun so armierte Dese wird in eine kurze und dünne Bradaznadel eingeführt. So werden nun mehrere hundert Nadeln mit Haaren armiert und vor der Inanspruchnahme strengster Sterilisiert. Der Operationsvorgang ist folgender: Die Operationsstelle wird möglichst sterilisiert und unempfindlich gemacht. In die so präparierte Haut wird die mit Haar armierte Nadel senkrecht eingestochen, dann die Nadel leicht gesenkt und nach vorn in das Unterhautgewebe vorgeschoben und dort mit ihr eine Drehung von 180 Grad vorgenommen; nachher wird die Nadel vorsichtig herausgezogen, und das Haar bleibt durch den hakenförmig gebogenen Draht im Unterhautgewebe verankert. Das Haar ist „eingepflanzt“. Die einzelnen Einsteiche werden in einer Distanz von 1 Millimeter zueinander gemacht, und so werden auf 1 qcm Fläche etwa 100 Einstiche ausgeführt. Da mit jedem Stich zwei Haare aus der Stichöffnung heraushängen, werden somit in 1 qcm 200 Haare eingepflanzt sein. Der Verlauf der durch die Einsteichung hervorgerufenen Entzündung ist außerordentlich glatt und rasch, die Empfindlichkeit sehr gering und nach zehn bis zwölf Tagen kaum nachweisbar. Zur vollständigen Deckung eines kahlen Scheitels bedarf es 15—20 000 Haare, bei einer vollständigen Kahlheit des Kopfes beläufig 50 000 Haare. Bei dieser großen Zahl von Haaren ist der Verbrauch von Gold kaum mehr als ein Gramm. Die eingepflanzten Haare sollen einen solchen natürlichen Eindruck machen, daß sie Late es kaum erkennen wird und der Fachmann auch dadurch die künstlich eingepflanzten Haare erkennen, daß eine Deseffnung zwei Haare hervorkommen.

### Technik und Verkehr.

(:) Vom Donau-Mainkanal. Eine dem bayerischen Abgeordnetenhaus zugegangene Denkschrift des Ministeriums erörtert die Entwicklung und den Verfall des Donau-Mainkanals, dessen Ausbau für 200 Tonnenschiffe bis Nürnberg 15, bis Bamberg 30 Millionen, bei gleichzeitiger Verkleinerung der Schleusenzahl aber das Doppelte kosten würde. Da nur 600 Tonnenschiffe den Wettbewerb mit den Eisenbahnen

### Zahnschmerzen.

Humoreske von S. Hambruch.

(Nachdruck verboten.)

Was hatte ihn da eben so schmerzhaft grauam aus tiefstem Schlaf aufgeschreckt? War es der Müllwagen mit seinem furchtbaren Geräusch, mit seinen so gar nicht musikalisch loskommandierenden Kutschern gewesen? Oder — oder — natürlich — dieser — ooh! — dieser böse, bitterböse Zahn war's, vor dem er sich schon so lange gefürchtet hatte, und der nun mit dem Kampf um Tod oder Leben so glücklich begonnen!

Der Dichter Leon Fleury hatte sich vollends in seinem Bette aufgerichtet und griff zitternd nach den Streichhölzern, die aber eins nach dem andern elend verfragten. Ein merklich bleiches Licht von der Straße her ließ ihn schnell ans Fenster treten. Es hatte über Nacht geschneit, nicht gerade allzu reichlich, aber doch so viel, daß sich das an seinen ziemlich entzöhnten Stiefeln unangenehm bemerkbar machen würde. Was sich allerdings leicht durch ein paar Franken beseitigen ließ. Was aber wiederum der springende Punkt war, auch in Bezug auf einen zu besuchenden Zahnarzt: besagte Franken fehlten leider im Augenblick ganz und gar, und es war auch keinerlei bestimmte Aussicht vorhanden, daß sie sich in den nächsten Tagen einstellen würden. Der kalte, dunkel gährende Kamin bestätigte leider diese Tatsache stumm und dennoch beredt genug; in laute Worte würde das gleich der zahnlöse Mund der Wirtin Marguerin, wenn sie die dünne, aber immerhin warme Kaffeebrühe trinkend wiederholend verwandeln. Und heute abend das Beste war natürlich gar nicht daran zu denken! Wenn Marguerin wollte gerade mit ihrem Gift und Galle spielenden Sermon beginnen, als ihr Blick an der un-

sagbar kläglichen Miene ihres Mieters hängen blieb. Ihre Lebensweisheit sagte ihr sofort, daß das keine Schauspielerei sei. Und da begann der bleiche lyrische Jüngling auch schon in so jammernden Redenzen seinen Schmerzen Luft zu machen, daß die alte Frau ein lautes Mitgefühl nicht unterdrücken konnte. Und eine jähe Erinnerung schoß ihr durch den Kopf.

„Da hab' ich gestern abend in der Zeitung eine Annonce gelesen. Ein Zahntechniker machte da bekannt, daß er zur Einführung seiner Praxis heute, ja, heute, die ersten zehn Patienten honorarfrei behandeln werde. Wenn Sie sich also gleich aufmachen würden — es ist hier nebenan in der Rue Vaugirard —, kann es ja sein, daß Sie noch nicht Nummer Elf sind,“ meinte Frau Marguerin tröstend und fügte noch etwas bissig hinzu: „Sonst lassen sich die Herren ihre Plomben ja auch nicht gerade mit Terzinen bezahlen.“

Leon Fleury hätte sie unarmen können für den Fingerzeig, wie er vielleicht in einer Stunde schon seine inzwischen noch furchtbarer gewordenen Schmerzen los sein konnte. Er sprang von einem Bein auf das andere, während er hastig seine Weste überzog, die Krawatte nur mächtig phantastisch knotete und dazwischen am Kaffee nippte.

Die ganze Rue Vaugirard schien an diesem Morgen irgendwie an den Zähnen zu leiden, Plomben nötig zu haben, sich nach blanken Zangen zu sehnen. Auf der Treppe des bewußten Hauses überholte unser Dichter dank seiner langen Beine einige weibliche Konkurrenten, die nach seiner Meinung ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Höflichkeit Damen gegenüber, die Behandlung lange nicht so nötig hatten wie er selbst. Dabei waren es noch nahezu zwanzig Minuten bis zum Beginn der Sprechstunde.

Die Mäusen mußten wohl in Mitleid ihrem Liebling beigegeben haben, denn er hatte das Glück, als zehnter, also als letzter Gratis-Patient das Wartezimmer zu betreten, in dem stöhnende Leidensgefährten der baldigen rettenden, und zwar kostenlos rettenden Hand harreten.

Die Viertelstunde mochte allen eine kleine Ewigkeit dünken, als endlich der Zahntechniker mit höflicher Verbeugung aus seinem Zimmer trat, die Anwesenden eindringlich mußerte, ein paar aufmunternde Worte sprach und — o Wunder! — Leon Fleury als erstes Opferlamm für den wie eine Guillotine herüberblinkenden Marterstuhl bestimmte, ohne sich weiter um das entrüstete Murren der anderen zurückgesetzten Patienten zu kümmern.

„Darf ich fragen, was mir die Ehre dieser lebenswichtigen Bevorzugung verschafft?“ glaubte unser Dichter sich doch erkundigen zu müssen.

„O, Ihr Kopf, nicht etwa Ihre Grimasse erinnerte mich plötzlich an einen leider früh verstorbenen Schulkameraden,“ entgegnete verbindlich der Zahnheilkundige. „Bitte, nehmen Sie nur gleich Platz. Wo haben wir denn unser Wehweh? Bitte, etwas weiter den Mund auf! So. Aha! Wird etwas weh tun. Aber ich hoffe zum Himmel, daß wir das hohle Kerlchen noch mal retten können. Erst machen wir dem Kerlchen schleunigst den Garau und verpacken ihn gleich nach meinem Schnellverfahren in Porzellan. Heute abend können Sie bereits wieder Nüsse knacken. So, bitte, wollen Sie mal ordentlich spülen. Und nun, bitte, das Mündchen recht, recht weit auf! So. Vor dem Rad hat man in Ihrem Alter ja keine Angst mehr. Ruhig, ruhig! Famos, wie Sie das Gesicht verzerrten! Nicht wahr, hier tat es weh? Wie meinen Sie? Bitte, legen Sie sich keinen Zwang auf. Weinen Sie getrost, wenn Sie Lust haben.“

Es waren ganz schreckliche zehn Minuten. Und dem Dichter wollte es scheinen, als ob ihn sein Helfer verschiedene Male mit einer besonderen Lust quälte, wie weit er widerstandsfähig für den Schmerz sei; auch glaubte er hinter einer schwarzen Seitenwand Flüstern, sowie das leise Rattern einer anderen Maschine zu vernehmen; aber das ging doch wohl von dem surrenden Kade aus, das der — Zahn-, huster, Zahnschuffer! stöhnte er in geheimer Klage — mit nimmer müdem Fuße trat.

aufnehmen könnten, da ferner auf dem bis Achaffenburg kanalisierten Main 1500tönnige, auf der bayerischen Donau 650tönnige Schiffe verkehren, wird empfohlen, die Sache einstweilen ruhen zu lassen, da die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse einen neuen Kanal mit anderer Linienführung erforderlich könnte.

### Neues aus aller Welt.

Der große Schneefall in den letzten Dezembertagen des vorigen Jahres hat Berlin etwa 410 000 Mark gekostet. Jedes Raummeter Abfuhr kostet 82 Pfg.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung wurde auf Veranlassung der Dresdener Staatsanwaltschaft in einem Hotel in Chemnitz vorgenommen. Der Grundstücksvermittler und frühere Besitzer des Varietee- und Vergnügungsetablißments Wintergarten Christian Friedrich Lorenz wurde unter der Beschuldigung des Betrugs, der Verleitung zum Meineid und Urkundenfälschung verhaftet. Lorenz, der schon seit Jahren Grundstücks-geschäfte in größerem Umfange betrieb, figuriert augenblicklich als Besitzer des Mineralbades Hohenstein-Ernstthal und des Weissen Schlosses Dresden Blasewitz und als Vorstand der Wohlengrube Friedrich Wilhelm in Giesmannsdorf (Oberlausitz). Im Zusammenhang hiermit wurden in Dresden einige Angestellte der Lorenz'schen Unternehmungen verhaftet.

In Jena starb Frau Else Abbe, die Witwe des berühmten Physikers und Begründers der Carl-Zeiß-Stiftung, Professors Ernst Abbe. Sie hat viele wohltätige Stiftungen errichtet.

Die Nachricht von einer amerikanischen Millionenerbschaft, die nach Tüchel in Westpreußen gefallen sein sollte, und die viele Anfragen an das zuständige amerikanische Konsulat zur Folge hatte, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, vollkommen erfunden.

In eine recht peinliche Situation kam, wie berichtet wird, in Landeberg a. d. Warthe ein Bettler, der sich in die Wohnung des dortigen Stadtschreibers Albrecht in Unwissenheit der Familie eingeschlichen hatte. Als er einen Gang durch die Wohnung machte, geriet er in ein Zimmer, in dem sich zwei deutsche Schäferhunde befanden, die auf den Mann dressierten Tiere warfen blühschnell den Eindringling zu Boden und rissen ihm dann alle Kleidungsstücke vom Leibe, so daß er schließlich plitternackt war. In dieser unangenehmen Lage mußte der Bettler bis zum Abend ausharren, da die Hunde bei der leisen Bewegung die Zähne zeigten. Erst dann winkte ihm die Befreiung. Nachdem er wieder notdürftig gekleidet war, eilte er schleunigst davon. Sicher ist ihm für einige Zeit die Lust vergangen, in fremde Wohnungen einzudringen.

Zwischen Stodstadt und Mainflingen wurde der seit acht Tagen abgängige Landwirt Josef Gerlach von Stodstadt erfroren aufgefunden. Die Leiche lag am Ufer mit dem Gesicht auf dem Eis.

Der aus dem böhmer Festungsgefängnis entwichene Marinefeldat Anie überfiel in Aachen eine allein in ihrer Wohnung anwesende Frau, würgte sie und raubte ihrem Mann gehörende Kleider, die er anlegte und suchte. Er ist wahrscheinlich über die Grenze entkommen.

Im Kaliberk Nuebiheen hat sich auf Schacht Konow bei Sprengarbeiten eine Explosion ereignet. Drei Beplante wurden tödlich verletzt.

Gegen deutsche Tischler, die in Genfer Werkstätten während eines Streiks der Genfer Arbeit genommen hatten, verübten die Genfer schwere Ausschreitungen, so daß die Polizei eingreifen mußte. Sämtliche Werkstätten werden jetzt auch von der Polizei überwacht.

Im englischen Lehrersstreik nahmen die Schulkinder verschiedener Orte für die streikenden Lehrer Partei und bewarfen Lehrer, die als Hilfskräfte eingesetzt worden waren, mit Lehm, Rasenstücken und Steinen.

### Unfall zweier Reichstagsabgeordneter.

Berlin, 4. Febr. Die beiden dem Zentrum angehörigen Reichstagsabgeordneten Pfarrer Hebel und geistlicher Rat Stefan Johannes Puch sind heute vormittag, als sie sich aus ihrer Wohnung in der Mittenwalderstraße nach dem Reichstag begeben wollten, in dieser Straße von einem Droschkenauto überfahren worden. Der eine wurde zur Seite geschleudert, der andere kam unter den Wagen. Sie haben äußere Verletzungen und, wie es scheint, auch eine Gehirnerschütterung erlitten. Sie wurden von Straßenpassanten nach dem Hedwigsrankenhaus überführt. Bis Mittag lagen sie noch ohne Bewußtsein. Hebel ist Vertreter von Illertissen-Remmingsen und Puch vertritt Donauwörth. (S. tel. Nachr.)

„Brillant! Famos! Tausend Dank! Und empfehlen Sie mich, bitte, in Ihrem Bekanntenkreise. Heute umsonst, morgen für Geld, aber lächerlich wenig Geld,“ wurde Leon Fleury hinauskomplimentiert, und er lächelte über die höfliche Aufforderung seines kostenlosen Retters: „Bitte, der nächste. Vielleicht Sie erst, Madame!“ In ihm aber reifte mehr und mehr der schöne Entschluß, seiner Wirtin, der stattlichen Frau Marguerite, bei nächster Gelegenheit zum Dank eine wenn auch kleine Abschlagszahlung zukommen zu lassen. Vorläufig war das Atelierfest der kleinen Yvonne heute abend noch wichtiger.

Es begab sich, daß sich Leon Fleury ein paar Wochen später mit seinen Freunden das Vergnügen leisten konnte, eines jener großen Cinémas auf dem Boulevard des Capucines zu besuchen. Als Schlager war ein Film „Bahnstrecken“ angekündigt, ein Flimmerpiel von Zwerchfellerschütternder Komik, wie das Programm meisterhaft behauptete. Zum allgemeinen Gaudium, zu des Helden peinlichem Erschrecken wurde da eine Szene abgekurzelt, die dem Patienten wahrhaftig alles andere als komisch gewesen war. Das Hallöcher der Freunde wollte kein Ende nehmen. Und als nun die Dunkelheit wieder den aufflammenden Lichtern wich und sich alles neugierig nach den überlauten Lärmmachern umsah, erkannte man den ungewollten Filmschauspieler sofort und bereitete ihm allgemein solche rauschenden Ovationen, daß er schleunigst mit seinen Freunden das Weite suchte. Man konnte sich nicht erinnern, jemals einen so übermütigen Abend erlebt zu haben.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Der Kur- und Verkehrsverein hielt gestern abend in der „Stadt Wiesbaden“ seine Hauptversammlung ab, in der nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wieder eine interessante Aussprache über das hiesige Kurwesen im Anschluß an die in voriger Versammlung angeregten Gegenstände stattfand. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Herr Direktor E. Fischer den Geschäftsbericht, der die Tätigkeit des Vereins wie auch dessen finanzielle Lage in günstigem Lichte zeigte. Wir werden morgen ausführlich auf den umfangreichen Bericht zurückkommen. Herr Bahde erstattete dann den Kassenbericht. Dieser stellt sich wie folgt: Einnahmen: 8321,37 Mark, Ausgaben 7273,30 Mark, Mithin am 31. Dezember 1913 Bestand 1048,07 Mark. Vermögensnachweis. Kassenbestand am 31. Dezember 1913 258 Mark, Guthaben beim Vorschauverein 1045,49 Mark, Reservefonds 500 Mark, Grundstock zum Lust- und Sonnenbad 50 Mark, Buchwert des Inventars 407,10 Mark. Stand am 31. Dezember 1913 2005,17 Mark. — Als Rechnungsprüfer wurden gewählt die Herren August Pfeiffer und Karl Scherf. Es folgte nun der Bericht über die Beschlässe des Vorstandes bezüglich der in voriger Versammlung angeregten Projekte betr. Errichtung eines Strandbades und Erhöhung des städtischen Reklamezuschusses. Wie der Herr Vorsitzende mitteilte, sind beide Gegenstände eingehend geprüft worden. Mit Rücksicht darauf daß die Verwirklichung des Strandbades zu große Mittel erfordern würde, soll von diesem Plan abgesehen werden. Dagegen wäre die Einrichtung eines Lust- und Sonnenbades anzustreben, wofür der Verein bereits einen kleinen Fonds von 50 Mark bereitgestellt hat. In Anfang der Saison soll ein Konzert stattfinden, dessen Reinertrag zum Besten dieses Fonds bestimmt ist. Die Erhöhung des Reklamefonds sei eine schwierige Sache; der Vorstand habe deshalb auch von einem bestimmten Vorschlag abgesehen. Jedenfalls sei die Durchführung der Erhöhung der Einkommensteuer ein heikles Experiment. Herr Burauchef Krause gab hierauf nähere Ausführungen über die von ihm seinerzeit angeregte Einkommensteuer-Erhöhung. Ueber die Notwendigkeit der Verstärkung der Reklame könne kein Zweifel sein; nach der neuerlich getroffenen Modernisierung, die sich auch mehr und mehr auf die Privathäuser ausdehnt, sei die Gewähr gegeben, daß eine stärkere Reklame sich rentiere. Redner ging dann auf die Erfordernisse einer wirksamen Reklame ein. Wenn von den hiesigen Hoteliers ca. 50 000 Mark für Reklame ausgegeben würden, so sei das gewiß anerkennenswert; doch sei mit diesen zerstückelten Anzeigen weder dem einzelnen Logiswirt noch dem Bade in seiner Gesamtheit gedient. Besser wäre es, wenn diese Anzeigen im Anschluß an eine allgemeine Kuranzeige erfolgten; nur große Anzeigen hätten Erfolg. Herr Krause wies dann auf die bereits im vorigen Bericht mitgeteilten hohen Aufwendungen des Fiskus für die Reklame hin. Es sei nicht angängig, von diesem mehr zu verlangen, ohne selbst einen höheren Betrag aufzuwenden. Wenn der Fiskus viel Reklame für seine Quellenprodukte aufwende, so sei zu berücksichtigen, daß der Verband derselben doch auch dem Bade Ems in seiner Gesamtheit zugute komme; denn dieser ergäbe eine gewisse Rente. Es sei also eine leere Redensart, zu sagen, der Wasserverband schade nur; wenn dieser nicht wäre, hätten wir auch die großartigen fiskalischen Einrichtungen nicht. Unmöglich sei die Aufbringung der Mittel durch eine Erhöhung der Gewerbesteuer, diese betrage hier etwa 34 000 Mark, es würde dann also bei Aufbringung von 10 000 Mark eine Erhöhung von 30 Prozent nötig sein. Die Einkommensteuer dagegen stelle sich nur auf 125 000 Mark, dazu würden hier die geringer Bemittelten weniger, die Reichen stärker getroffen. Wenn gesagt werde, daß der Bezirksausschuß diese Erhöhung nicht genehmigen würde, so sei er nicht der Meinung, Köln z. B., obwohl keine Badestadt, bringe 80 000 Mark für Reklame bezl. des Reiseverkehrs auf. Herr Direktor Fischer hatte einen anderen Vorschlag. Er meinte, daß durch den Generalpardon zum Wehrbeitrag auch hier ein Mehr an Steuern sich ergeben werde. Dieses Mehr könnte vielleicht für Reklamezwecke verwendet werden. Herr Theodor Pfeiffer bestätigte, daß hier bei sehr vielen Einwohnern die Einkommensteuer diesmal erheblich höher ausfallen würde. Herr Graf wies darauf hin, daß die Stadt doch indirekt infolge der Kur große Lasten, z. B. für Schlachthof, Kanalisation, zu tragen habe. Er sei für Erhöhung der Reklame, doch nicht für Steuererhöhung. Es wurde darauf beschlossene, beim Magistrat zu beantragen, daß die Reklame für dieses Jahr um 5000, für die folgenden Jahre um 10 000 Mark erhöht wird, unter der Voraussetzung, daß auch der Fiskus eine entsprechende Erhöhung eintreten läßt. — Bei den Wahlen wurden der Vorsitzende Herr Direktor Fischer sowie der Schriftführer Dr. Krause, die sachungsgemäß ausgeschrieben, wiedergewählt; für den bezogenen Herrn Springer wurde als stellvertretender Schriftführer Herr Langnese gewählt. — Es folgten noch verschiedene Mitteilungen. Der Herr Vorsitzende sprach noch den Wunsch aus, daß alle Mitglieder treu bleiben möchten; denn nur dann könne die Arbeit vorwärts gehen. Aus der Versammlung wurde dem Vorstand noch besonders der Dank für die im Interesse der Allgemeinheit geleistete Arbeit ausgesprochen.

Allgemeiner Staatsbahnenverein, Bezirk Limburg, Abteilung Bad Ems. Den vielfachen Wünschen entsprechend, wird das am Sonntag mit so großem Beifall aufgenommene Theaterstück „Der Bettel-Heini“ am Abend des 8. Februar im Kurtheater nochmals aufgeführt, und zwar ist der Ertrag zum Besten des Eisenbahner-Wäckerhorts und der hiesigen Bürgerstiftung bestimmt. Außerdem werden an dem Abend noch Konzert, Chöre, weitere Vorträge usw. geboten. Zum Schluß ist Ball. Näher im Inserat.

Der Karneval, der in diesem Jahre ein recht ausgedehntes Regiment führen wird, hält hier bereits am näch-

sten Sonntag seinen Einzug. Der Männergesangverein Germania veranstaltet an genanntem Abend sein karnevalistisches Fest.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 5. Februar 1914.

Schwindelreien. Ein hoffnungsvolles Pflänzchen heißt die noch nicht 15 Jahre alte St. aus Frendiez, zu sein. Sie kam gestern früh in ein hiesiges Schuhwarengeschäft und verlangte eine Auswahl feinerer Schuhe für eine Offiziersfamilie. Da das Mädchen bekannt war, wurden die Schuhe ungehindert. Spätere Nachforschungen ergaben jedoch, daß der Offizier seit einiger Zeit verheiratet ist. Man nun später das Mädchen eindringlich fragte, sagte es die Schuhe seien zu Hause. Ein Angestellter des Geschäfts ging nun mit ihr nach Frendiez, um die Schuhe in der Wohnung zu holen. Unterwegs begann sie sich jedoch und gab an, daß sie die Schuhe im Daine verpackt habe. Im Daine konnte sie natürlich auch die Schuhe an dem angegebenen Ort nicht mehr auffinden. Die Polizei dürfte sich heute mit den weiteren Nachforschungen nach dem Verbleib der Schuhe beschäftigen.

Schlägerei. Ein Monteur der A. G. B., der gestern ein Mädchen nach Aull begleitete, wurde von Burschen aus dem Orte mißhandelt. Mit einigen Wunden am Kopf mußte er ärztliche Hilfe ansuchen. Die Eiferucht war die Veranlassung zu dieser Schänderei.

Ein Schmetterling, dem jedenfalls die mittägliche Sonne schon etwas verlockend vorkam, flatterte gestern ganz munter umher. Ein langes Dasein dürfte ihm wohl nicht beschieden sein.

Freiendiez, 5. Febr. Bei den letzten, in diesen Tagen abgehaltenen Holz-Versteigerungen sind Preise wie noch nie zuvor erzielt worden. 4 Raummeter Buchenscheitholz kamen durchschnittlich auf 40 bis 41 Mark, 100 Kstollen durchschnittlich 18,40 Mark. Ja sogar stieg der Preis bei einzelnen im Scheitholz pro Raummeter bis auf 13 Mark.

## Vermischte Nachrichten.

Eine färsliche Schmelerei. Der Schlachtpark von Monbijou bei Berlin, der jetzt modern gestaltet wird, wobei sich der Kaiser emsig beim Fällen der Bäume beteiligt, ist um das Jahr 1800 angelegt worden. Er war mit allerlei, bei dem knappen Raum winzigen Anlagen überhäuft, über die mancher Spott laut wurde. Und eines Tages haftete am Parkeingang ein Vogel Papier, auf dem zu lesen stand: „Es wird hier jeder Mann gebeten, — Die Berge ja nicht platt zu treten. — Auch dürfen keine Hunde laufen, — Damit sie nicht den See auslaufen. — So unbescheiden wird wohl niemand sein — Und stecken eine Grotte ein.“ Ganz Berlin lachte. Der Verfasser war der wichtige Prinz Ferdinand von Preußen, der 1806 bei Saalfeld fiel.

Aus dem Wirtschaftsbuch der Schuldenprinzessin. Innerhalb vier Jahren hat Prinzessin Luise von Belgien, die sich jetzt bekanntlich mit ihren Gläubigern einigt hat, u. a. folgende Schulden gemacht: Bei der Modenfirma Paquin-Paris 74 000 Franks, bei einer anderen Modenfirma 64 000, bei einer Londoner Firma 45 000 Franks, Schulden bei Schuhmachern und Modistinnen 10 000 Franks, unbezahlte Hotelrechnungen 7000 Franks, fällige Honorare für Rechtsanwälte 171 000 Franks, gestundete Steuern an den preussischen Staat 3550 Franks. Die baren Darlehen gehen in die Millionen.

## Telephonische Nachrichten.

Strasbourg, 5. Febr. Zum Kommandeur des Inf. Regts. Nr. 99 an Stelle des nach Frankfurt a. D. versetzten Obersten von Reuter ist der Kommandeur der Danziger Kriegsschule Oberstleutnant Gubell ernannt worden.

Berlin, 5. Febr. In dem gestern dem Abgeordnetenhaus zugegangenen, in großen Zügen schon bekannten Gesetzentwurf wegen Abänderung des Kommunalabgabengesetzes ist eine Erweiterung des Steuerzuschlagsrecht bis zu 150 Prozent für die Gemeinden vorgesehen.

Berlin, 5. Febr. Der Zustand des verletzten Zentrumsabgeordneten Puch hat sich verhältnismäßig rasch gebessert. Auch der schwerverletzte Pfarrer Hebel ist außer Lebensgefahr.

Berlin, 5. Febr. Unter dem Vorsitz des Grafen Schwerin-Löwig traten gestern die Vorstände der preussischen Landwirtschaftskammern zu ihrer 34. Konferenz zusammen.

Berlin, 5. Febr. Eine von dem Deutsch-Nationalen Handlungsgelhilfenverband einberufene Versammlung war von ca. 2000 Mitgliedern, darunter etwa 100 Sozialdemokraten, besucht. Der Vorsitzende Thomas griff die Sozialdemokraten scharf an. Als diese dann sprechen wollten, erbob sich ein wüster Lärm. Die Sozialdemokraten wurden zur Tür hin ausgedrängt, dabei kam es zu einer lebhaften Schlägerei.

Helgoland, 5. Febr. Das Lustschiff „Sachsen“ überflog gestern die Hafenanlagen, umkreiste die Insel, flog über die Düne zu dem hinter der Düne liegenden Geschwader und verschwand dann in dichtem Nebel. Das Schiff führte die Reichsdiensflagge.

Rio de Janeiro, 5. Febr. Nach dem Bericht des Gouverneurs sind bei dem letzten Sturm im Staate Bahia mehr als 1000 Menschen umgekommen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 1. Nährstoff! 2. Unbedeutend vor dem Kind! 3. Wohlgeschmeckt! Eine Veranlassung und Vermittlung dieser drei Vorzüge ist Heide's Kindermilch. Gedruckt in allen Apotheken, Drogerien usw. zu M. 1.40 11 Dose und M. 0.75 1/2 D. Je. Gratisprobe durch Post an G. Heide, Berlin W 67.

Gedenket der hungernden Vögel!

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Abgabestellen: In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
--	---	--

Nr. 30

Diez, Donnerstag den 5. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

### Amtlicher Teil.

Ständiges Komitee für die durch Hochwasser  
betroffenen Hilfsbedürftigen.

Berlin N.-W., Alsenstraße 10.

### Aufruf.

Weiße Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen.

An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Nothlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittelung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin N.-W. 40,  
Alsenstraße 10.

### Der Protektor:

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

### Das Präsidium:

von Dallwitz, Minister des Innern. von Kröcher, Wirklicher Geheimer Rat. Freiherr von Spitzemberg, Rabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin. Emil Selberg, Kommerzienrat. Schneider, Geheimer Regierungsrat und vortragender Rat im Ministerium des Innern, Mitglied der Ständigen Kommission. R. v. Koch, Kommerzienrat. Schatzmeister.

Gaben nimmt die Expedition der Emser und Diezer Zeitung in Ems und Diez entgegen.

J.-Nr. I. 895.

Diez, den 29. Januar 1914.

### An die Herren Schlachtvieh- und Fleischbeschauer des Kreises.

Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sollen die im Jahre 1911 angestellten Erhebungen über das Schlachtgewicht der innerhalb und außerhalb der öffentlichen Schlachthäuser geschlachteten Tiere im Jahre 1914 wiederholt werden. Den Ermittlungen unterliegen, wie auch früher, sämtliche dem Beschauzwang unterworfenen Rinder, Kälber und Schweine, also auch die Hauschlachtungen. Es soll nur das Schlachtgewicht, d. h. das Gewicht des ausgeschlachteten Tierkörpers berücksichtigt werden.

Die festgestellten Gewichte sind zunächst in einer besonderen vorläufigen Liste zu vermerken und ist das Ergebnis vierteljährlich in eine Nachweisung einzutragen, wozu Ihnen die erforderlichen Formulare in den nächsten Tagen zugehen werden. Die Nachweisungen sind vierteljährlich abzuschließen und mit den besonderen Listen dem Kreistierarzt einzureichen. Der erstmalige Abschluß hat am 31. März d. Js., die erstmalige Einreichung an den Kreistierarzt bis spätestens zum 1. April d. Js., die künftige bis zum 1. Juli d. Js., 1. Oktober d. Js. und 1. Januar 1915 zu erfolgen.

Im Interesse der Gleichmäßigkeit mache ich Sie auf die auf der Rückseite der Nachweisungsformulare abgedruckte

Anleitung aufmerksam und hebe dabei besonders hervor, daß nur die durch die Wägung ermittelten Gewichte, niemals aber Gewichte auf Grund von Schätzungen einzutragen sind. Soweit zugänglich, sind auch die Notfischlachtungen und bei den Wägungen der Schweine auch die zur Schlachtung kommenden Spanferkel zu berücksichtigen.

Ich erwarte von Ihnen, daß Sie sich der Ihnen gestellten Aufgabe mit größter Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt unterziehen und sich die pünktliche Einreichung der Nachweisungen angelegen sein lassen. Mit den Anweisungen in die besondere Liste ist sofort zu beginnen.

Auf die am 8. Februar d. Js., nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr im Gasthaus Stoll in Diez (Marktplatz) stattfindende Versammlung der Fleischbeschauer, in der die Angelegenheit besprochen wird und weitere Unterweisungen durch den Herrn Kreisveterinär erfolgen werden, mache ich besonders aufmerksam und ersuche um vollzählige Beteiligung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die in ihren Gemeinden ansässigen Schlachtvieh- und Fleischbeschauer auf vorstehende Bekanntmachung sofort aufmerksam zu machen, sowie dieselbe in geeigneter Weise nach Möglichkeit zur Kenntnis der Metzger und Gewerbetreibenden sowie der Besitzer hauschlachtenden Viehes zu bringen. Dabei ist auf die Bedeutung der Wägungen hinzuweisen, daß die gewonnenen Ergebnisse nur zu statistischen Zwecken und nicht, wie 1911 irrtümlicher Weise befürchtet worden ist, zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

**Der Landrat.**  
Duderstadt.

J.-Nr. IV. 27.

**Bekanntmachung.**

Im Auftrage des Mittelrheinischen Pferdezuchtvereins wird der Sekretär des Vereins, Herr Kreisveterinär Wenzel in Limburg am

**Samstag, den 7. Februar 1914,**  
nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

im Hotel Hof von Holland in Diez einen Vortrag über Pferdezucht halten.

Zu recht zahlreichem Besuche werden die Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst eingeladen.

Diez, den 2. Februar 1914

**Der Vorsitzende**  
**des 8. landwirtschaftlichen Bezirks-Vereins.**  
Duderstadt.

G.-Nr. II. 341.

Diez, den 31. Januar 1914.

**An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden**

Betrifft die Krankenversicherungspflicht der Volksschullehrer und Lehrerinnen.

Mit Bezug auf mein Ausschreiben vom 14. d. Mts. im Kreisblatt Nr. 16 mache ich darauf aufmerksam, daß die verlangten Beschlüsse aus allen Schulorten eingehen müssen, auch wenn die z. B. angestellten Lehrpersonen davon nicht betroffen werden; denn sie sollen, wie aus dem vorgezeichneten Wortlaut ersichtlich ist, auch für die künftig anzustellenden Lehrpersonen gelten. Da diese Beschlüsse in kürzester Frist von mir weiter vorgelegt werden müssen, ersuche ich zur Vermeidung von Verzögerung von dem in dem Ausschreiben vorgezeichneten Wortlaut nicht abzuweichen u. sorgfältig darauf zu achten, daß sie auch in formeller Hinsicht zu Beanstandungen keinen Anlaß geben, insbesondere daß der Ausdruck dem Vordruck entsprechend ausgefertigt wird, der Beglaubigungsvermerk, dem das Gemeinde- — nicht das Polizeisiegel — beigebrückt sein muß, nicht fehlt und daß die dreitägige Einladungsfrist für die Gemeindevertretung nicht veräußert wird.

**Der Landrat.**  
Duderstadt.

**Aus Provinz und Nachbargebieten.**

**FC. Von den Manövern des 18. Armeekorps 1914.** Infolge der diesjährigen Kaisermanöver, an denen das 18. Armeekorps teilnimmt, finden die Brigade- und Divisionsmanöver im 18. Armeekorps, die sonst auf zehn Übungstage sich erstrecken, nur an sechs Übungstagen statt. Von diesen sind drei Übungstage für die Divisionsmanöver bestimmt. Diese Manöver finden in dem Terrainschnitt der Provinz Hessen-Rhassau und des Großherzogtums Hessen statt, der begrenzt wird im Süden von der Linie Mainz-Langen-Schwalbach, im Norden von der Linie Langenschwalbach-Idstein-Friedberg-Nidda und im Osten von der Linie Nidda-Msienheim, Groß-Karben-Frankfurt a. M.

!: **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 230. Lotterie hat unter Vorlage oder Einbringung der Lose 1. Klasse 230. Lotterie unter Verlust des Anrechts spätestens bis Montag, den 9. d. Mts., abends 6 Uhr, zu erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 2. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 1. Klasse bis zum vorerwähnten Termine eingefordert sein.

**FC. Von der rechten Rheinuferstraße.** Die Vorarbeiten für die rechte Rheinuferstraße von Müdesheim stromabwärts sind in den Gemarkungen Müdesheim, Ahmannshausen, Lorch und Lorchhausen soweit gediehen, daß nunmehr die endgültigen Pläne aufgestellt werden können. Wegen der im Kreise St. Goarshausen liegenden Strecke dieser neuen Verkehrslinei schweben noch Verhandlungen.

!: **Marienberg, 3. Febr.** Wie verlautet, hat Geheimrat Landrat Büchting zu Limburg seine Stelle als Vorsitzender des Verkehrsausschusses vom „Westerwald-Club“ wegen zu vieler anderer Arbeiten niedergelegt. Sein Nachfolger ist Landrat Freiherr Marschall v. Biberstein zu Montabaur geworden. Hoffentlich behält Herr Büchting sein Amt als Vorsitzender des Clubs. Seinen Rücktritt von diesem Amt würde man auf dem Westerwald sehr bedauern.

!: **Marburg, 3. Febr.** Im vergangenen Jahre war ein Landwirt in Harleshausen (Bez. Kassel) infolge Inanspruchnahme auf Grund des Haftpflichtgesetzes unverschuldet in eine derartige Notlage geraten, daß er Gefahr lief, sein Besitztum zu verlieren. In vorbildlicher Kameradschaftlichkeit wurde sofort unter den Landwirten der Provinz Hessen-Rhassau eine Sammlung eingeleitet, die im Kreis Marburg 1837 Mark ergab. Sie ist durch die Kreisliste an den Landwirt abgeführt worden.

!: **Oberlahnstein, 4. Febr.** Die Größe des gesamten Weinberglandes unserer Gemeinde beträgt 76 Hektar 75 Ar; davon stehen im Ertrag 36 Hektar. Die bepflanzte Fläche mit Riesling beträgt 7 Hektar, Kleinberger 28 Hektar, 85 Ar, Frühburgunder (rote Trauben) 15 Ar. Es wurden geerntet insgesamt nur 15 Hektoliter Riesling.

!: **Niederlahnstein, 4. Febr.** Die mit Reben be-pflanzte Fläche unserer Gemeinde beträgt 23 Hektar; davon stehen 19 Hektar im Ertrag. Die mit Riesling be-pflanzte Fläche beträgt 50 Ar, Desterreicher 25 Ar, Kleinberger 4 Hektar, gemischte Traubensorten 7 Hektar, 25 Ar, Klebrot (rote Trauben) 2 Hektar, Frühburgunder 5 Hektar. Das Jahr 1913 brachte eine völlige Missernte.

!: **Frankfurt, 4. Febr.** Wie der Frankfurter General-Anzeiger erfährt, dürfte das versteuerbare Vermögen der Einwohnerschaft Frankfurts nach der Einschätzung zum Wehrbetrag über 3 Milliarden Mark betragen. Der mit der Einschätzung zur Wehrsteuer verbundene General-verdon hat zur Folge gehabt, daß Vermögen in Höhe von etwa 300 Millionen Mark mehr angegeben worden sind, als dies bisher geschehen ist. Die Wehrsteuer wird in Frankfurt annähernd 45 Millionen Mark einbringen.

!: **Höchst, 4. Febr.** Aus Harburg in Bayern wird gemeldet: Ende Januar stellte sich bei der hiesigen Gendarmerie der Feilshauer Max Lommel aus Remscheid mit der Beschuldigung, er habe einen Mord begangen. Lommel gab an, daß er am 2. Februar 1913 bei Höchst a. M. mit zwei

Helfern einen Arbeiter ausgeraubt und den Mann in den Main geworfen haben. Lommel wurde dem Amtsgericht Donauwörth vorgeführt. Es sind Erhebungen im Gange, inwiefern die Angaben des Verhafteten der Wahrheit entsprechen.

!!: **Königsberg**, 3. Febr. Um der Fleischtheuerung etwas abzuwehren, entschloß sich eine Anzahl hiesiger Einwohner, an den Magistrat und die Stadtverordneten eine Eingabe zu richten, in der sie um Wiederherstellung der früher hier bestandenen Schafherde bitten. Aus gleichen Gründen hat sich auch am Sonntagabend ein Kaninchen- und Geflügelzuchtverein gegründet. Ob die Petenten Glück haben, hängt von der Ansicht der städtischen Körperschaften ab, ob eine Schafherde für einen Kurort paßt oder nicht.

!!: **Kassel**, 4. Febr. Gestern Abend traf Prinz Joachim von Berlin hier zur Dienstleistung bei dem hiesigen Husarenregiment ein und nahm im Residenzschlosse Wohnung.

!!: **Mainz**, 4. Febr. Da die bereitgestellten 20 000 Mark für Kostensarbeiten aufgebraucht sind, die Arbeitslosigkeit aber noch andauert, soll nunmehr nochmals die gleiche Summe ausgeworfen werden, um in den Unterstützungen keine Pause eintreten zu lassen.

### Vermischte Nachrichten.

\* Eine Gedenkfeier. Rendsburg, 3. Febr. Heute nachmittag erfolgte auf dem Militärfriedhof die feierliche Einweihung des Denkmals zum Andenken an die am 3. Februar 1864 bei Rendsburg im Kampfe gegen die Dänen gefallenen österreichischen Offiziere und Mannschaften. An der Feier beteiligten sich Abordnungen des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 36 in Pilsen unter Führung des Obersten Maffig, des 4. österreichischen Regiments der Tiroler Kaiserjäger in Trient unter Führung des Oberstleutnants Edler v. Lerch und des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 30 in Lemberg unter Führung des Obersten von Nabel. Die Feier begann mit einem von der Militärkapelle gespielten Choral. Darauf erfolgte der Gesang der vereinigten Männergesangsvereine Rendsburgs. Die Weiherede hielt Landgerichtsdirektor Hahn-Kiel. Nachdem die österreichische Nationalhymne gespielt worden war, nahm Generalmajor Freiherr von Trofchke mit einer Ansprache das Denkmal unter seinen Schutz. Das Lied „Schleswig-Holstein meerringschlungen“ beschloß die eindrucksvolle Feier. Nunmehr legten zahlreiche Deputationen Kränze am Denkmal nieder. — In der Stadthalle vereinigten sich die Festteilnehmer Rendsburgs zu einem Festmahl. Die österreichischen Deputationen waren vom Bürgermeister von Rendsburg zum Essen geladen. Die Stadt ist von Flaggen der österreichischen, deutschen und schleswig-holsteinischen Farben prächtig geschmückt. Die Teilnahme an der Feier war eine außerordentlich große.

\* Ein idealer Studentenwirt. Ein Münchener Stadtrat richtete an einen Studenten der Universität folgenden Brief, der in der bayerischen Kammer verlesen wurde: „Gw. Wohlgeborene! Ich offeriere Ihnen ein schön möbliertes Zimmer mit eigenem Eingang bei gebildeter Familie, dem Hausbesitzer selbst, zum Preise von 13 Mark monatlich. Vollkommen ungestört. Sie können im Zimmer auch bezüglich aller Besuche bei Tag und Nacht tun, was Ihnen beliebt. Von morgens 6 bis abends 9 sind Sie fast ausschließlich allein in Ihrer Wohnung des ersten Stocks, da wir uns während dieser Zeit parterre beim Geschäft aufhalten. Reinlichster, aufmerksamer Bedienung dürfen Sie sich versichert halten. Ein studierender Mediziner, der zwei Jahre bei uns wohnte, ließ sich von mir des Nachts, wenn er angeheitert nach Hause kam, häufig ausziehen oder des Morgens, wenn ich zur Ueberbringung seines Kaffees und Schuhs ins Zimmer kam, im Uebermaß die Strümpfe anziehen.“ Mehr kann selbst der Verwöhnteste nicht verlangen.

\* Eine eigenartige Testamentsgeschichte wird den Münch. Neuest. Nachr. aus Oldenburg berichtet: Wurde da neulich in der großherzoglichen Residenz eine alte Dame zu Grabe getragen, die bei ihren Verwandten sich einer nicht geringen Unbeliebtheit erfreute, da sie zwar reich war, aber von ihrem Reichtum nicht den ärmeren Verwandten geeignet erscheinenden Gebrauch machte. Das

heißt: sie ließ sich weder anpumpen, noch dachte sie daran, jemandem etwas zu schenken. Infolgedessen hatte sich ihre Familie in weitestem Umkreise von ihr zurückgezogen und nahm auch keine weitere Notiz von ihrem Ableben. So, man gab der unbeliebten Tante nicht einmal das letzte Geleit. Man sagte sich ganz richtig, daß die einer Toten dargebrachte Huldbigung auf das von ihr errichtete Testament doch keinen Einfluß mehr haben könnte. Es kam aber anders. Während auf dem Friedhof der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sah man einen älteren Herrn mit einer scharfen Brille auf der Nase unter den wenigen Leidtragenden umhergehen und sich den Namen jedes einzelnen gewissenhaft notieren. Als dann ein paar Tage später auf dem Amtsgericht die Testamentsöffnung erfolgte, gab es eine kleine Ueberraschung. Die bei ihren Lebzeiten so zurückhaltende Tante hatte für jeden, der ihrer Leiche folgen würde, testamentarisch ein Legat von 1000 Mark ausgeworfen. Jetzt hing die versammelte Familie wirklich an zu trauern.

\* Kriegserklärung gegen Amjeln und Eichhörchen in Sachsen. Der Zweiten sächsischen Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach der Abschluß von Amjeln und Eichhörchen auf Grund eines von den Verwaltungsbehörden zu erteilenden Erlaubnischeines gestattet sein soll. Solche Scheine sollen immer nur auf ein Jahr erteilt werden. Die Regierung ging von der Auffassung aus, daß die Eichhörchen und Amjeln, wo sie in größeren Mengen auftreten, schädlich seien und deshalb vermindert werden müssen. Andererseits soll aber auch eine systematische Ausrottung dieser beiden Tiergattungen vermieden werden. Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer hat dem Gesetzentwurf zugestimmt. — Daß Amjeln und Eichhörchen sich recht unangenehm bemerkbar machen können, wenn sie allzu zahlreich auftreten, ist nicht zu bestreiten, und auch der Tierfreund darf deshalb gegen eine Verminderung, falls diese durch solche besondere Umstände vernünftig begründet ist, nichts einwenden, wenn die Beseitigung der lästig werdenden Tiere keine Quälereien als Begleit- oder Folgeerscheinung hat. Diese letzteren Voraussetzungen treffen aber bei der geplanten sächsischen Verordnung nicht zu, weil die Erlaubnischeine auf ein Jahr ausgestellt werden, also vermutlich auch während des ganzen Jahres Eichhörchen und Amjeln erlegt werden dürfen. Dadurch können Tierquälereien ärgerster Art entstehen, und deshalb muß gegen eine solche Fassung der Bestimmungen aus Gründen der Menschlichkeit Einspruch erhoben werden. Man kann schon im Februar junge Eichhörchen und im März junge Amjeln in den Nestern finden. Da die Amjeln alljährlich mehrmals brüten, so haben sie auch im Juli und August noch Junge groß zu ziehen. Grausam wäre es nun, wenn gerade in dieser Zeit (März bis September) die alten Tiere geschossen und damit deren Junge einem qualvollen Hungertode preisgegeben würden. Die richtige Zeit zur Verminderung der beiden Tierarten wäre vom 15. September bis 1. Dezember, und es dürften auf längerer Zeit keine Erlaubnischeine ausgegeben werden. In 2 1/2 Monaten kann man leider mehr als genug Tiere vernichten. Es wäre gleichfalls eine Nothet, im Winter, wenn Hunger und Kälte die Tiere näher an die menschlichen Wohnungen treiben, dann die Hilfsuchenden umzubringen. Im Walde tut die Amjel keinen Schaden, und wenn sie durch ihre Anjiedelung in Gärten lästig wird, so hat man noch die Möglichkeit, durch Entfernung der Eier aus den zum Teil leicht erreichbaren Nestern ihre Vermehrung zu beschränken. Auch dem Eichhörchen sollte man noch einen Platz in dem leider schon genug verödeten deutschen Wald gönnen; denn dieses muntere Tierchen ist nicht so schädlich, als wie gewöhnlich behauptet wird, und es gibt einwandfreie Zeugen, die behaupteten, daß sowohl Singvögelei als wie auch junge Vögel die ständig in leicht erreichbarer Nähe waren, von Eichhörchen nicht beschädigt oder verletzt wurden.

\* Der Daumenabdruck auf dem Gemälde. Der Pariser Gerichtsarzt Professor Bordas hat mehreren hervorragenden Malern und Bildhauern den Vorschlag gemacht, auf ihre Werke ihre Fingerabdrücke anzubringen, um sie hierdurch gegen Fälschungen zu schützen. Der Bildhauer Rodin und die Maler Bonnat und Harpigniers und andere haben diesem Vorschlag zuge-

stimmt, da durch dieses Verfahren in der Tat dem Unwesens der Fälscher ein Ende bereitet werden würde.

\* **Wärdelos.** Ein junges Mädchen in Berlin hatte sich in einen der in Berlin als Portiers, Schlosser, Artisten usw. beschäftigten Neger verliebt. Das Paar beschloß, sich zu heiraten. Der Bräutigam unterrichtete seine Braut natürlich auch in seinen Familien-Verhältnissen und erzählte viel von seinen Eltern daheim in Tanga. Das Mädchen schrieb nun an seine Schwiegereltern, bat um deren Segen, schwärmte viel von ihrem schwarzen Bräutigam und schloß mit herzlichsten Grüßen und der Bitte um Empfehlung an alle „lieben Verwandten in Tanga“. Der schwarze Schwiegervater, ein nach der Väter Sitte dahinlebender alter Neger in Tanga, wußte natürlich nichts mit dem Briefe, der richtig in seine Hände kam, anzufangen, hatte aber doch soviel von der Kultur der Weißen gehört, daß er sich mit dem Brief zu dem Redakteur der „Usambara-Post“ begab, um sich das Schreiben vorlesen zu lassen! Auf diese Weise ist die skandalöse Geschichte bekannt geworden.

### Ausländische Wanderarbeiter.

Dank der vaterländischen Schutzollpolitik hat sich die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen in den letzten Jahren nicht unerheblich gebessert. In einer Beziehung aber ist es beständig schlimmer geworden. Von Jahr zu Jahr hat die Zahl der Landarbeiter, sowohl derjenigen mit eigenem oder gepachtetem Land, als noch mehr derer, die weder eigenes noch Pachtland besitzen, abgenommen. In gleichem Maße ist ein fortlaufend steigendes Einströmen ausländischer Wanderarbeiter erfolgt. Nach der amtlichen Statistik sind im Jahre 1911/12 insgesamt etwa 400 000 ausländische Landarbeiter nach Deutschland eingeführt worden, von denen mehr als 100 000 aus Oesterreich und Ungarn, rund 275 000 aus Rußland stammten. Neuerdings sind nun Alarmnachrichten durch die Presse gegangen, welche der Befürchtung Ausdruck geben, daß dieser notwendige Zufluß an Arbeitskräften aus dem Auslande uns eines Tages unterbunden oder doch erheblich beschränkt werden könne. Mögen diese Besorgnisse auch zu einem Teil übertrieben sein, so ist die Tatsache doch nicht wegzuleugnen, daß in Oesterreich ein Gesetz in Vorbereitung ist, das für die Wanderarbeiter eine allgemeine Passpflicht und strenge Beobachtung ihrer Vertragsabschlüsse vorsteht und zweifellos auch ohne ausdrückliche Bestimmung eine Abnahme der Auswanderung zur Folge haben wird. Immerhin ist es erfreulich, daß die Regierung wenigstens Unterhandlungen angeknüpft hat, welche den notwendigen Zugang von Wanderarbeitern von dieser Seite auch in Zukunft sicher stellen sollen. Von Rußland heißt es, es gehe mit der Absicht um, seine Grenzen für die Abwanderung von Saisonarbeitern zu schließen, sofern nicht bei Erneuerung der Handelsverträge von deutscher Seite ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt werde. Es mag richtig sein, daß in Rußland solche Gedanken erwogen werden, die dortige Regierung dürfte aber aus ihnen zur Zeit keine praktischen Folgerungen ziehen. Denn einmal hat sie in dem bestehenden Handelsvertrage die Verpflichtung übernommen, den Wanderarbeitern die sogenannten 10<sup>1/2</sup>-Monatspässe auszustellen, so dann aber dürfte Rußland kaum solche Fortschritte auf kulturellem Gebiete gemacht haben, um den Ueberschuß von 275 000 ländlichen Arbeitern im Inlande zu beschäftigen und gleichzeitig die Millionen aufzubringen, die seine Arbeiter jetzt außerhalb des Vaterlandes verdienen und zu einem wesentlichen Bruchteile der Heimat zuführen. Immerhin muß zum mindesten mit der Möglichkeit einer allmählichen Abnahme der vom Auslande kommenden Wanderarbeiter gerechnet werden. Vom volkswirtschaftlichen und nationalen Standpunkte aus sollten wir unsererseits anstreben, uns allmählich von dieser Abhängigkeit vom Auslande zu befreien. Zunächst richtet sich der Blick auf Rückgewinnung derjenigen deutschen Volksgenossen, die einst in wirtschaftlich ungünstigeren Zeiten dem Vaterlande den Rücken gekehrt und im Auslande ihr Deutschtum bewahrt haben. Hier hat der Fürsorgeverein für russische Rückwanderer bereits erfreuliche Erfolge zu verzeichnen.

Die dauernde Seßhaftmachung der alljährlich aus dem Auslande zuströmenden Saisonarbeiter, wie sie etwa erwogen werden könnte, dürfte sich aus völkischen Gründen kaum

empfehlen. Denn von den russischen Einwanderern sind 250 000 Polen, die ebensowenig einen erwünschten Bevölkerungszuwachs bedeuten, wie die 55 000 Polen und die 40 000 Ruthenen, die aus Oesterreich zuwandern. Es kämen vielmehr in dieser Hinsicht nur die Deutschen in Frage, von denen sich rund 10 000 unter den russischen und ungefähr 4000 unter den österreichischen und ungarischen Zuwanderern befunden haben.

Einen nachhaltigen Wandel werden aber neben der Ansetzung inländischer Arbeiter in Verbindung mit der inneren Kolonisation nur Maßnahmen schaffen können, welche dem Abströmen der ländlichen Bevölkerung in die Großstädte in wirksamer Weise Einhalt tun.

### Literarisches.

(!) Das Februarheft von *Belhagen u. Klasing's Monatsheften* (Herausgeber: Hanns von Jodelitz und Paul Oskar Höder) wird durch ein farbenfrisches und elegantes Karnevalsbild von Hela Peters eröffnet und trägt auch sonst in Bild und Wort den Stempel der festfrohen Zeit, in die sein Erscheinen fällt. Bilder von Josef Oppenheimer, Alma Ewers-Wunderwald, Wilh. Viktor Franz, Ulisse Caputo, Hanns Pellar u. a. spiegeln in mannigfacher Weise die bunten Reize dieser geselligen Wochen wider. Auch der Künstlerausflug des Heftes — über Ignatius Tschener von Dr. Paul Weiglin — stimmt mit seinen Illustrationen trotz der Trauer um den früh Verstorbenen heitere Weisen an. An Belletristik finden wir außer den großen Romanen von Carry Brachvogel und Victor Fleischer Novellen heiteren Inhalts von Karl Vulke, Georg Basse-Palama und Paul Scheerbart.

### Holzversteigerung.

Montag, den 9. Februar 1914,  
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Rördorfer Gemeindewald, Distr. 9, 14, 21 u. 22 (dicht an der Ruppbachstraße)

150 Stück Kottanen-Stämme von 40,82 Fm., darunter Stämme von 24 m lang und 23 Durchm.

8 Eichen-Stämme von 2,71 Fm.,

52 Stangen 1. Klasse,

25 Stangen 2. Klasse,

27 Stangen 3. Klasse

zur Versteigerung. Zusammenkunft: Ruppbachstraße (Viebrückerbrücke).

Rördorf, den 3. Februar 1914.

(169)

Der Bürgermeister.  
Emmel.

### Holzversteigerung.

Am Freitag, den 6. Februar ds. Js.,  
vormittags 10 Uhr

werden die nachfolgenden Hölzer öffentlich versteigert:

a. Sandlaut 44

38 Raummeter Eichenschichtnußholz,

9 Raummeter Birkennußheit,

82 Raummeter Eichen-Scheit und -Knüppel,

710 Eichenwellen,

66 Raummeter Buchen-Scheit und -Knüppel,

2400 Buchenwellen,

24 Raummeter Weichholzheit und -Knüppel.

b. Kirchenkopf 40:

8 Raummeter Eichenschichtnußknüppel,

17 Raummeter Hainbuchen-Scheit und -Knüppel (Nußholz),

7 Raummeter Eichenknüppel,

54 Raummeter Buchen-Scheit und -Knüppel,

2 Raummeter Weichholzknüppel.

Zusammenkunft auf dem Oberlahnsteiner Forsthaufe.

Oberlahnstein, den 30. Januar 1914

Der Magistrat.